Casa Gilardi © a-tour

„Ich hasse alles an Mexico. Und ich liebe alle“
Alberto Kalach

Monumento de la Revolución © a-tour

Tag 1, Dienstag 9. November 2021

Alle Teilnehmer treffen am Dienstag gegen Mittag am Flughafen in Amsterdam zusammen und schon hier war festzustellen, dass dies auch diesmal wieder eine besonders nette Gruppenreise werden würde. Alle machen sich schon hier miteinander bekannt und dann geht es auf den 12 Stunden langen Flug nach Ciudad de México (CDMX), wie die mexikanische Hauptstadt im spanischen genannt wird.

Durch die siebenstündige Zeitverschiebung erreichen wir Mexiko City noch am Abend des selben Tages. Nach einer fast zweistündigen Einreiseprozedur empfängt uns unser Guide Alex, ein in Mexiko lebender Architekt, am Flughafen und mit dem Bus geht es in unser zentral gelegenes Hotel.

Tag 2, Mittwoch 10. November 2021

Am nächsten Morgen holt uns Alex im Hotel ab. Wir wollen den ersten Tag dazu nutzen, um das Herz von Mexiko City, die historischer Altstadt “Centro Histórico“ zu erkunden.
Auf dem Weg ins Centro stoppen wir in einem kleinen Park. Alle haben die Möglichkeit sich auf Bänke zu setzen und Alex gibt uns anhand historischer Pläne und Bilder einige Einblicke in die Entstehungsgeschichte. Wir erfahren, dass nach dem derzeitigen Forschungsstand die erste Besiedlung um etwa 20.000 bis 22.000 Jahre zurück liegt. Um 1500 n. Chr. seien die Azteken das beherrschende Volk im Gebiet des heutigen Mexiko gewesen. Diese Zeit habe eine Blüte der Architektur, Religion und Kunst dargestellt und gebe der Menschheit auch heute noch Rätsel auf. Wir hören, dass die Gründung von Mexiko City auf das 14. Jahrhundert zurück geht, als sich der Stamm der Nahuas auf einer Insel im Texcoco-See ansiedelte. Die Herrschaft der Azteken wurde ab 1517, als die ersten Erkundungsfahrten der Spanier unter Córdoba und Grijalva in Mexiko landeten, ein jähes Ende gesetzt.

Als der spanische Konquistador Hernán Cortéz den letzten Gebirgspass zu Füßen des Vulkans Popocatépetl hinter sich gelassen hatte, habe sich ihm der Blick in die Herzkammer des Aztekenimperiums, das Becken von Mexiko eine auf 2 000 Metern über dem Meeresspiegel gelegene Hochebene, eröffnet. Alle an den Hängen der umgebenden Berge entspringenden Fließgewässer mündeten im Zentrum des Tals in ein riesiges, zusammenhängendes System von fünf Seen. Die Ufer waren dicht besiedelt und die Ureinwohner ernährten sich vom Fisch- und Vogelfang sowie vom Maisanbau, für den sie fruchtbaren Schlamm vom Grund der Gewässer in mit Flechtwerk befestigte

„Chinampas“ schaufelten; die berühmten „schwimmenden“ Felder der Azteken.

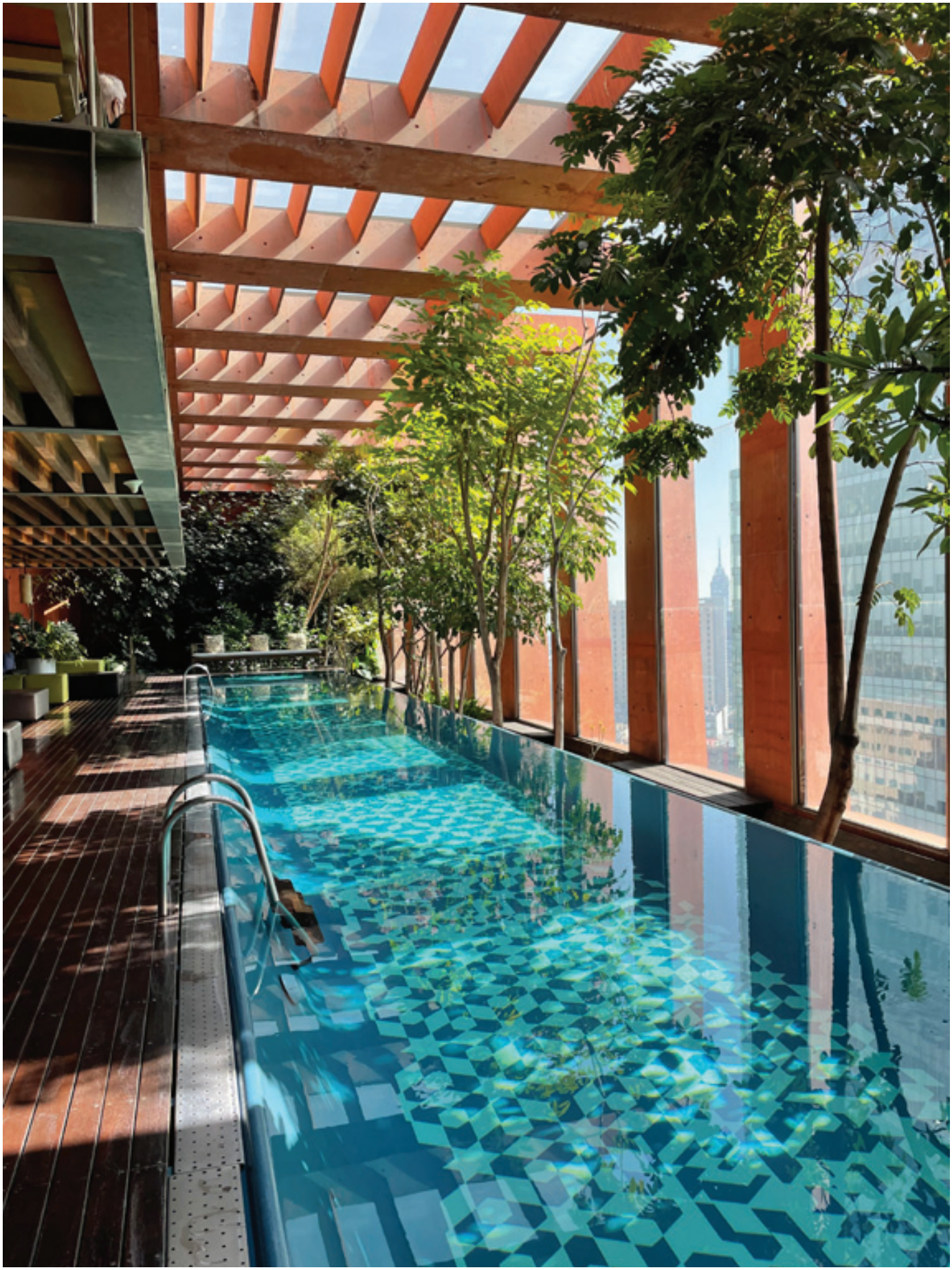
Inmitten der weiten, schimmernden Wasserflächen prunkte México-Tenochtitlán, die glanzvolle Hauptstadt des Kaisers Montezuma. Wie ihr europäisches Pendant wurde das „Venedig der Neuen Welt“ auf mehreren schlammigen Inseln errichtet. Die Wasserversorgung erfolgte über Aquädukte, Stadtmauern waren unnötig und mit geschätzten 250.000 Einwohnern zählte sie zu den größten Städten der damaligen Welt.

Die Azteken glaubten, nach einer Überlieferung, dass die Spanier von den Göttern gesandt seien, so dass sie ihnen zu Beginn aufgeschlossen waren. Erst als sie erkannten, dass die Eroberer nichts mit Göttern zu tun hatten, setzten sie ihnen Widerstand entgegen. Nach einigen Schlachten, in welchen die Spanier fast geschlagen worden wären, umzingelten die Spanier schließlich die Hauptstadt des aztekischen Reiches Tenochtitlán. Nach mehreren Monaten Belagerung wurden die Azteken 1521 von den Spaniern besiegt. Die aztekische Hauptstadt Tenochtitlán zerstörten die Spanier komplett und errichteten an genau dieser Stelle die heutige Hauptstadt Mexiko-Stadt (Ciudad de México).

Weiter geht der Spaziergang zur Paseo de la Reforma mit dem Monumento de la Revolución. Wir merken schnell wie es sich anfühlt 2.000 Meter über dem Meeresspiegel zu sein. Die Luft ist einfach dünner und die Höhe und der Jetlag fordern bei einigen ihren Tribut.

Alex gibt uns hier eine kleine Einführung in die Revolution. Ab 1810 habe der Pfarrer Miguel Hidalgo in der kleinen zentralmexikanischen Gemeinde Dolores mit dem so genannten «Grito de Dolores» den Kampf für die Unabhängigkeit Mexikos von der spanischen Monarchie inszeniert. Elf Jahre währten die Kämpfe bis zur offiziellen Erklärung zur Republik. Im Jahre 1877 habe der ehemalige General Porfirio Díaz das Amt des Präsidenten angetreten und sei über 30 Jahre an der Macht geblieben. In seiner Regierungszeit sei viel in die Modernisierung der Infrastruktur wie Eisenbahn und Telekommunikation investiert worden und die Industrialisierung vorangetrieben. Doch sein diktatorischer Führungsstil und Wahlbetrug habe die Opposition zu den Waffen greifen lassen. Dabei habe anfänglich Francisco Madero den revolutionären Aufstand koordiniert und schon wenige Monate später seien seine Truppen in Mexiko-Stadt eingezogen. Vorbei an Loteria Nacional erreichen wir den Torre Reforma 27, den Alberto Kalach 2012 realisierte.

Reforma 27 © a-tour



Reforma 27 © a-tour

Schon aus der Ferne ist das Gebäude ein Blickfang. Ein einziges strenges Raster aus Beton. Nur von der Seite erkennt man, dass der Turm in der Mitte geteilt ist: Die vordere Hälfte mündet im Pool, die hintere in der Gartenbar. Genauso auffällig: das erdige Rot, mit dem der Neuankömmling an der Reforma die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Der getönte Beton ist sehr mexikanisch und sehr Kalach. Cool und herzlich im selben Moment. Es hat auch mit einem weiteren Aspekt der Arbeit Alberto Kalachs zu tun. Die Zeit interagiert mit Architektur. Regen und Sonne verändern die natürlichen Farben des Materials.
Alex hatte hier eine Innenbesichtigung organisiert und so bekommen wir die Möglichkeit das beeindruckende Hochhaus auch von innen zu sehen. Wir erkennen, wie Kalach schon den Eingangsbereich, der eher an ein gemütliches Wohnzimmer erinnert, in Szene setzt. Auf dem Dach zeigt sich uns allerdings, was wirklich in dem Architekten steckt: Auf einer Längsseite lockt uns ein 25-Meter-Pool unter Palmen, auf der anderen ein Garten mit Bar – und grandiosem Blick über die Stadt.
Nach einem kurzen Fußmarsch erreichten wir das Museo de Arte Popular. Eines der wichtigsten Art Déco-Gebäude der Stadt aus den 20er-Jahren. Es wurde hier 2007 vom Architekt Teodoro González de Leon renoviert und umgestaltet. Bei einer geführten Besichtigung können wir uns ein Bild von der Vielfalt der in Mexiko lebenden Völker, Kulturen und deren Kunstfertigkeiten machen. Das Museum enthält eine Sammlung mit Teppichen, Keramiken und Gläsern, Möbeln, Spielzeugen, Küchenutensilien, Alebrije und Piñatas, die den ganzen Innenhof zu bevölkern scheinen und uns sehr beeindrucken. Wir hören, dass Piñatas bunt gestaltete Figuren sind die heutzutage aus Pappmaché hergestellt werden und bei Kindergeburtstagsfeiern mit Süßigkeiten gefüllt sind. Kinder, deren Augen verbunden sind, schlagen dabei abwechselnd mit einem Stock auf die Piñata ein, bis sie zerbricht und die in ihr versteckten Überraschungen herausfallen.

Vorbei am Revolutionsmonument und dem Alameda Park, der gesäumt von Museen und der darin gelegen Oper ist, spazieren wir in Richtung des riesigen Zócalo, der das Herz von Mexiko Citys historischer Altstadt “Centro Histórico“ bildet.
Nun sind wir also angekommen im historischen Zentrum. Wir erfahren, dass das “Centro Histórico“ genau an der Stelle liegt, an der einst die aztekische Stadt Tenochtitlán erbaut wurde und sehen den Torre Latinoamericana, der in den 50er Jahren von Augusto Alvarez hier errichtet wurde.
Von Alex erfahren wir, dass die Torre Latinoamericana 44 Stockwerke hat und mit einer Gesamthöhe von 181 Metern bis ins Jahr 1972 das höchste Haus in Mexiko-Stadt war und zugleich das erste Hochhaus auf lateinamerikanischem Boden.
Der Architekt Augusto H. Álvarez habe das Hochhaus für den Versicherungskonzern „La Latinoamericana“. Der Wolkenkratzer ist in der Vertikalen in drei Abschnitte durch unterschiedlich große Geschossflächen gegliedert und erinnert durch diese Staffelung ein wenig an das Empire State Building. Er habe die schweren Erdbeben der Jahre 1957 und 1985 unversehrt überstanden. Das Gebäude mit einem Gesamtgewicht von 25.000 Tonnen sei auf 361 Pfählen gegründet. Als leitender Ingenieur habe Leonardo Zeevaert den Bau realisiert. Er soll einem verbreiteten Gerücht nach der erste Bauingenieur gewesen sein, der ein Erdbeben in einem von ihm erbauten Gebäude erlebte habe.

Der nächste Besuch findet im Palacio de Bellas Artes statt, der 1904-34 errichtet wurde. Das monumentale Gebäude gilt als das wichtigste Kulturhaus Mexikos, das sowohl dem Theater, dem Tanz, der Musik und Oper, den visuellen Künsten, der Literatur und der Architektur gewidmet ist. Wir erfahren, dass die UNESCO das Bauwerk deswegen 1987 zum Kunstmonument erklärt hat.

Der italienische Architekt Adamo Boari sei mit dem Projekt des Palacio de Bellas Artes beauftragt worden und sollte es innerhalb von vier Jahren fertigstellen. Diese Frist konnte aber aufgrund einiger Probleme nicht eingehalten werden. Die sumpfige Erde Mexikos verursachte Bauwerkssetzungen, hinzu kamen finanzielle Engpässe und schließlich ging Boari aufgrund der Mexikanischen Revolution zurück nach Italien.
Während einer stabileren sozialen und wirtschaftlichen Lage wurde der Bau 1931 unter der Führung des Architekten Federico Mariscal wieder aufgenommen und im März 1934 erfolgte die Fertigstellung.
Boari vereinigte in seinen Plänen verschiedene Stilrichtungen seiner Zeit, wobei der Belle-Époque-Stil sowie neoklassizistische und prähispanische Motive dominieren.
Besonders beeindruckt sind wir von den Werken verschiedener bekannter Muralisten, darunter auch Wandmalereien von José Clemente Orozcos, Diego Riveras und David Alfaro Siqueiross, die die inneren Palastwände verzieren.

Vorbei an der Edificio de Correos de México, der Casa de los Azulejos und dem Palacio de Gobierno kommen wir zum riesigen Platz Zocalo, der mit einer Fläche von fast 60.000 m² einer der größten Stadtplätze der Welt ist. Er war einst das Zentrum der Azteken-Gesellschaft und ist heute der Mittelpunkt von Mexiko-Stadt.

Wir erfahren, dass der offizielle Name des Platzes tatsächlich Plaza de la Constitución (‚Platz der Verfassung‘) ist. Sein Beiname Zócalo, der so viel wie ‚Sockel‘ oder ‚Fundament‘ bedeutet,

Edificio de la Secretaria de Educación Pública © a-tour

sei im 19. Jahrhundert aufgekommen. Der ursprüngliche Plan für den Bau eines gigantischen Denkmals der Unabhängigkeit auf dem Platz war gescheitert und was einsam und verloren blieb, war der Sockel, der bereits errichtet worden war. Wir besuchten noch kurz den Palacio Nacional.

Für die Mittagspause haben wir im Restaurant El Mayor einen Tisch reserviert. Es ist beeindruckend hier oben auf der sonnengeschützten Terrasse zu sitzen und den Blick über den Zocalo schweifen zu lassen. Bei sehr leckerem Essen, einige von uns probieren auch Würmer, und einer ausgesprochenen guten Margarita genießen alle die Pause an diesem schönen Ort.
Frisch gestärkt geht es nach der Mittagspause zunächst zur nahegelegenen Edificio de la Secretaria de Educación Pública. Von außen ein eher unscheinbares Gebäude, entfaltet es im Inneren, ähnlich einer Kokosnuss, seine Besonderheit: riesige Wandgemälde, die Murales. Die Zyklen Riveras hier vom Arbeitsfuror des Meisters, der in diesem anfänglich kollektiv angelegten Werk rasch die Führung übernahm und seine Kollegen damit verstimmte, dass er ‚ihre' Flächen programmierte und zuweilen auch übermalte. Das Ergebnis ist ein äußerst umfangreicher Bilderreigen, der die Entwicklung von anfangs eher hölzernen, didaktischen Erzählungen hin zu den für ihn so charakteristischen stimmungsvollen, figurenreichen und verwobenen Darstellungen aufspannt. Wir sind sehr froh, dass Alex uns den versteckten Eingang zu diesem besonderen Werk gezeigt hat.
Der Weg führte uns weiter zur Kathedrale, die ab 1573 im Südwesten des aztekischen Tempelbezirks nach Plänen des spanischen Architekten Claudio de Arciniega errichtet wurde. Seine Pläne seien angelehnt an die gotischen Kathedralen Spaniens, berichtet unser Guide. Wir besuchen die Kathedrale von innen und sehen, das das Gebäude mit kreuzförmigem Grundriss in Nord-Süd-Richtung ausgerichtet ist. Die Hauptfassade befindet sich auf der Südseite. Die Kathedrale hat als Innenmaß eine Länge von 118 m, eine Breite von 54 m bei einer Höhe von 55 m.

Die Kirche war durch Bodensenkungen unterhalb der Stadt statisch stark bedroht und wurde in den 1990er Jahren mit Hilfe eines Tunnelnetzwerks unter der Kathedrale stabilisiert.
Am frühen Abend erreichen wir das letzte Projekt für heute. Die Plaza Garibaldi. Hier hat Adriana Sepúlveda Vildósola 2007 das Museo del Tequila und Mezcal errichtet. Bis zum Besuch war unklar, ob das Museum aufgrund der Pandemie geschlossen hat. Aber wir haben Glück. Es ist geöffnet und wir haben sogar noch die Möglichkeit auf einer interessanten Führung das Ge-

Mariachi-Gruppe © a-tour

bäude von innen zu sehen und im ersten Stock auf einem schön gestalteten “Lehrpfad” von der Agave-Pflanze bis zur Tequila-Destillation alles zu erfahren.
Danach gehen wir noch in den erdgeschossigen Laden mit geschätzten 500 Sorten Tequila und Mezcal in allen möglichen Flaschenformen und bestellen jeder ein Glas, dass wir zum Tagesabschluss auf der Terrasse am Platz trinken. Schon bald kommt eine kleine Mariachi-Gruppe und spielt ein paar teilweise schräge Liedchen für uns.

Ein schöner erster Tag neigt sich dem Ende entgegen und mit Taxis geht es zurück ins Hotel.
Hier haben wir einen Augenblick Zeit uns frisch zu machen. Denn steht unser Welcome-Dinner an. Wir haben im Restaurant MUX reserviert, Das Wort “Mux” bedeutet in der Maya-Sprache “heiliger Punkt” - eine treffende Beschreibung für dieses einmalige kleine Lokal. Es ist relativ neu, hat sich aber ganz schnell zu einem der Geheimtipps in der Stadt entwickelt. Die junge Köchin habe die Idee gehabt alte Rezepte aus den verschiedenen Region Mexikos neu zu entdecken, erklärt uns Alex. Sie lässt es sich nicht nehmen jeden Gang persönlich vorzustellen und zu erklären.
Alles ist ausgesprochen lecker und dazu strahlt das Restaurant eine entspannte Atmosphäre aus. Zum Essen gibt es verschiedene Mixgetränke vom Gin, den Alex produziert.

Tag 3, Donnerstag 11. November 2021

Heute geht es mit dem Bus los. Wir merken schnell, wie riesig die Stadt ist. Mit fast 9 Millionen Einwohnern, mit der Metropolregion sind es sogar über 22 Millionen, bildet die Stadt einen nicht enden wollenden Häuserteppich. Das Glück ist auf unserer Seite. Wir kommen gut durch den Verkehr und erreichen nach einer halben Stunde die Basilica de Guadalupe, dem bekanntesten Wallfahrtsort des Landes.
Wir erfahren, dass die Legende um die Jungfrau von Guadalupe auf das Jahr 1531 zurück geht, als dem Indio Juan Diego auf dem Hügel von Tepeyac bei Mexiko-Stadt, die Jungfrau in Gestalt eines dunkelhäutigen Mädchens erschien. Sie wies ihn an Rosen zu pflücken, welche wundersamerweise im Dezember blühten. Juan Diego wickelte die Rosen in seinen Poncho und meldete sein Abenteuer sofort dem Bischof. Als er seinen Poncho öffnete, war auf dem Stoff das Abbild der Jungfrau zu erkennen. Jeder in Mexiko kennt diese Geschichte. Die katholische Kirche habe die Gunst der Stunde genutzt und die Christianisierung vorangetrieben, erfahren wir.

So verehren seit 500 Jahren Gläubige die Jungfrau von Guadalupe als Nationalheilige von Mexiko. Millionen Pilger feiern die Patronin Lateinamerikas an ihrem Feiertag in ihrer Basilika in Mexiko-Stadt.
Die Basilica de Guadalupe sei im 16. Jahrhundert erbaut worden und um 1710 fertig gestellt. Da der Untergrund absank, musste die Basilika für Besucher und Pilger gesperrt werden.
Wir hören, dass die neue Basilika vom mexikanischen Architekten Pedro Ramírez Vázquez gebaut und 1975 eröffnet wurde. Sie beeindruckt uns von ihrer Größe und ihrer offenen Architektur.
Wir sehen die 10.000 Sitzplätze und erfahren, dass sie bis zu 40.000 Besuchern Platz bietet und so eine der größten Kirchen weltweit sei. Da gerade ein Gottesdienst stattfindet nehmen wir den Seiteneingang, der hinter den Altar führt. Der sogenannte „Highway to Heaven“: die Pilgerscharen fahren hier auf drei kurzen Rollbändern am Gnadenbild der Jungfrau vorbei. Stauvermeidung auf katholisch: Ein kurzer Blick nach oben, die Kamera klickt, Bandende. Auch an diese Inszenierung und die Abwicklung der Pilgerscharen hat der Architekt gedacht.
Danach steigen wir noch auf den angrenzenden Hügel mit der kleinen Kapelle und haben von hier eine fantastische Aussicht über die Stadt und den Wallfahrtsort mit seinen unterschiedlichen Basiliken.
Dann gehen wir wieder zum Bus und setzen unsere Fahrt fort nach Teotihuacan. Wir kommen vorbei an einigen informellen Siedlungen, oder Favelas, in denen mindestens ein Drittel der Bevölkerung von Mexiko City lebt und aufgrund von Wohn- und Einkommensverhältnisse zum Rand der Gesellschaft, sowohl geografisch als auch gesellschaftlich, zählt. Diese Viertel nennt man auch Marginalviertel. Wir hören, dass es sich auch in einigen armen Bezirken nicht um klassische Slums handelt, da sich diese mit der Zeit stabilisieren konnten und eine akzeptable Infrastruktur vorweisen. Auch die Stadt versucht das Leben hier besser zu machen und investiert vor allem in Infrastruktur und lässt Sesselliftanlagen bauen, die die informellen Siedlungen einfach und kostengünstig mit Bahn- und U-Bahnhöfen verbinden.

Alex erzählt uns, dass die Schere zwischen arm und reich in Mexiko City sehr groß ist. 60 Prozent aller Einwohner Mexikos gelten als arm. Das Einkommen der reichsten zehn Prozent in Mexiko Stadt sei 20-Mal höher, als das der ärmsten zehn Prozent. In abgeschotteten Armutsvierteln am Rande der Stadt gäbe es auch solche, die Tür an Tür neben den Luxusvierteln liegen.

Basilica de Guadalupe © a-tour

Teotihuacán © a-tour

Gegen 11 Uhr erreichen wir schließlich Teotihuacan. Die monumentale Sonnen- und Mondpyramide sind schon von weitem zu sehen. Wir haben hier einen privaten Guide gebucht, der uns über das Gelände führt.

Er berichtet, dass im wüstenähnlichen Tal der zentralen Hochebene Mexikos, umgeben von weitläufigem Hügelland etwa 200 v. Chr. hier eine der imposantesten antiken Städte aller mesoamerikanischen Völker Teotihuacán entstand. Der Name bedeute »der Ort wo der Mensch zu Gott wird«, frei übersetzt aus der altertümlichen Sprache Náhuatl.
In seiner Blütezeit hätten in der Stadt bis zu 200.000 Menschen gewohnt. Teotihuacán sei aber nicht wie oft irrtümlich angenommen von den Azteken erstellt worden, diese stießen erst viel später in die Gegend, vielmehr waren die Teotihuacános eine eigenständige Zivilisation.
Das Prunkstück von Teotihuacán ist die 65 m hohe Sonnenpyramide. Eine steile Treppe führt auf die oberste Plattform. Mit einer Grundfläche von 220 m auf 220 m sei sie die drittgrößte Pyramide der Welt. Noch etwas weiter, am Ende der Straße der Toten, liegt die etwas kleinere, aber dank dem attraktiven Stufenbau ästhetisch ansprechendere Mondpyramide.
Zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. sei in Teotihuacán ein städteplanerisches Gesamtkonzept realisiert worden. Die Stadt mit ihrer schachbrettartigen Anlage sei Ausdruck einer zentralisierten Herrschaft gewesen. In Nord-Süd-Richtung mit einer Abweichung nach Osten von 15,5 Grad verläuft als Hauptachse die „Straße der Toten“, die bei der Mondpyramide beginnt und an der Sonnenpyramide vorbeiführt.
Der große Reichtum von Teotihuacán beruhte zu einem erheblichen Teil auf dem Monopol über den Obsidianhandel. In der Nähe der Stadt befinden sich die wichtigsten Obsidianvorkommen Mesoamerikas. Ein anderes wichtiges Exportgut sei die Keramik gewesen, besonders die prächtigen zylindrischen Dreifußgefäße. Ein gut ausgebautes Handelsnetz mit monopolisiertem Fernhandel, das Knüpfen politischer Kontakte und auch Kriegszüge hatten zur Folge, dass Teotihuacán seinen Machtbereich über das zentrale Hochland hinaus auf weite Gebiete ausweiten konnte.
Der Einfluss von Teotihuacán spiegelt sich vor allem in der Kunst und Architektur Mesoamerikas wider. Die in Teotihuacán entwickelte Fassadengestaltung in Form des Talud-Tablero – der wechselnden Abfolge von geböschten und kastenartig vorspringenden, senkrechten Mauern – prägte die Architektur in vielen Regionen Mexikos.
Wir gehen die 40 m breite »Calzada de los Muertos« (Strasse

der Toten) entlang. Die Totenstrasse wird von vielen kleineren Tempeln und möglicherweise von Wohnbauten der herrschenden Elite gesäumt.
Wir erfahren, dass bis zum rätselhaften Ende im 7. Jh., begleitet von einem verheerenden Brand, Teotihuacán politisch, militärisch, wirtschaftlich und kulturell ein mächtiges Zentrum war, das ganz Mesoamerika beeinflusste.
Als die Azteken in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts aus Norden kommend im zentralmexikanischen Hochland eintrafen und die Ruinenstadt entdeckten, hätten sie diese mit ihrem eigenen Schöpfungsmythos verknüpft und ihr den Namen Teotihuacán – „der Ort, an dem die Götter geschaffen wurden“ gegeben. Auch die Bezeichnungen der Sonnen- und der Mondpyramide sowie die „Straße der Toten“ gehen auf die Azteken zurück.

Unsere Mittagspause nehmen wir im der nahegelegen „La Gruta“ ein. Nach der Führung in der prallen Sonne bietet uns die unterirdische Grotte eine schöne Abkühlung und Sonnenschutz. Sie besticht durch ihr spezielles Ambiente und die traditionellen mexikanische Speisen sind sehr lecker.

Nach unserer Stärkung geht es zurück nach CDMX.
Für den Nachmittag steht der Besuch von zwei Colonias auf dem Programm. Zunächst besuchen wir die Colonia Roma, wo junge Bewohner skaten, sprühen oder kreative Ideen entwickeln und viele Kunstgalerien zu Hause sind. Alex hat den Besuch eines jungen Architekturbüros organisiert. Wir erfahren, dass sich in Mexiko nach dem Studium viele Absolventen direkt selbstständig machen. Von daher ist es nicht verwunderlich, wenn Mitte zwanzigjährige schon ein eigenes Büro führen. Entscheidend ist aber, einen guten familiären Background zu haben. Geld in der Familie ermöglicht die ersten Aufträge, da man hier eher als Architekt und gleichzeitig als Projektentwickler tätig ist. Öffentliche Aufträge und Wettbewerbe, wie wir sie kennen, sind selten.

Jorge Hernández de la Garza der Inhaber vom Büro HERNANDEZDELAGARZA begrüßt uns auf der Straße vor seinem neuen Büro. Wie hören, dass Jorge seinen Abschluss an der Universidad La Salle de Mexico gemacht hat und Anfang 2000 noch Design an der AA The Architectural Association in London studierte.
2007 sei das Büro als eine der 44 internationalen Firmen für das Young Architects Annual Event in Spanien ausgewählt worden und im selben Jahr vom Wallpaper als einer der 101 aufregendsten neuen Architekturbüros aufgeführt gewesen.
Im Jahr 2008 wurde er von der Hochschule für Architektur in Mexiko-Stadt zum ersten Mal als junger Architekt unter 40 Jahren ausgezeichnet. Seine Arbeiten wurden in Tokio, England, Spanien, Portugal, Brasilien, Korea, der Ukraine, Russland, Argentinien, Italien, Deutschland und Mexiko veröffentlicht.
Jorge lädt uns ein in sein Büro zu kommen, dass in den oberen drei Etagen des Neubaus liegt. Hier erzählt er uns von seinen Projekten und erläutert diese anhand von Bildern und Modellen.
Wir erfahren, dass er seinen Durchbruch mit dem Suntro House in Oaxtepec, ein kleiner Ort der eine Autostunde von Mexiko City entfernt liegt, geschafft hat. Hier hat er für eine befreundete Familie ein Haus gebaut, dass extrem offen angelegt ist. Innen und außen als auch die beiden Etagen scheinen miteinander zu verschmelzen und bieten den Bewohnern damit Spielraum für verschiede Nutzungen. Gleichzeitig verliert es dabei aber den sommerlichen Wärmeschutz nicht aus dem Auge. Die Außenwandscheiben wurden so verlängert, dass sie die Terrasse umhüllen und Schatten spenden. So konnte der Wohnbereich an zwei Seiten komplett verglast werden und bietet nicht nur einen sagenhaften Blick auf die Umgebung: „Wenn die Fenster geöffnet werden, bleibt das Haus durch die entstehende Windzirkulation im Sommer auch angenehm kühl“, sagt Jorge.
Die Glasfront zur Terrasse und zum Pool kann komplett geöffnet werden, der innen und außen verwendete Betonboden schafft einen nahtlosen Übergang und unterstützt den Eindruck der miteinander verschmelzenden Wohn- und Außenbereiche.
Wir sind sehr angetan und lauschen Jorge weiter. Er stellt uns auch sein derzeitiges Lieblingsprojekt vor, die Edificio Magdalena, die in der Colonia Del Valle liegt. Das Gebäude mit zehn Wohnungen weist verschiedene Typologien auf, die sich nicht nur im architektonischen Ansatz unterscheiden, sondern auch im Gebäudevolumen der Fassade ablesbar sind. So entstanden hier im Erdgeschoss zwei normale Wohnungen, fünf Duplex-Wohnungen mit doppelt hohen Terrassen im Mittelbereich und ganz oben drei Penthäusern mit privaten Dachgärten.
Wir können uns dann im Büro umsehen, die verschiedenen Etagen durchwandern und die Eindrücke auf uns wirken lassen. Ein besonderes Highlight ist sicherlich der Besprechungsraum mit seiner angrenzenden Dachterrasse von der man über eine entmaterialisierte Spindeltreppe auf das Gebäudedach gelangt. Von hier oben bietet sich uns ein großartiger Blick auf die Skyline von Mexiko City.

Nachdem wir die Eindrücke genossen haben, schlägt Jorge vor, mit uns durch das Nachbarquartier zu spazieren. Es ist die Colonia Condesa, wo sich Art Déco, moderne und zeitgenössische Gebäude abwechseln und junge Familien durch die Parks und Designerboutiquen strömen und in der Pause unter freiem Himmel Kaffee trinken. Auch hier hat sein Büro einige Projekte realisiert.
Wir sehen hohe Bäume, ein dichtes Blätterdach und Autos aus

Büro hernandezdelagarza © a-tour

diversen Jahrzehnten, die die breiten Straßen des Stadtviertels Condesa säumen.
Condesa, das hört sich stolz und edel an. Wie wir von Alex erfahren, der selbst mit seiner Familie im Stadtteil lebt, hat der Name des Stadtviertels tatsächlich einen adeligen Hintergrund: Im 17. Jahrhundert gehörte das noch unbebaute Gebiet einer spanisch-aztekischen Gräfin, der Condesa von Miravalle. Das Viertel sei erst ab dem Jahr 1902 gebaut worden, mit Anleihen an Jugendstil und Art déco, was das Bild des Stadtviertels bis heute präge.
Schon in den 40er- und 50er-Jahren sei die Condesa das Trendviertel der Stadt gewesen, doch nach dem schweren Erdbeben von 1985 hätten die Schönen und Reichen die Zone verlassen. Viele Künstler, Intellektuelle und Musiker zogen in die verlassenen Häuser. Als Folge der Gentrifizierung ist die „La Condesa“ heute wieder eines der teuersten Pflaster der mexikanischen Hauptstadt.
Die Preise sind vergleichbar mit denen europäischer Großstädte und daher könnte es sich nur die gehobene Mittel- und die Oberschicht Mexikos, Europäer und Amerikaner leisten hier zu wohnen. Dementsprechend sophisticated und multikulti geht es in Condesa zu. Inmitten der chaotisch-lauten Millionenmetropole nehmen wir „La Condesa“ als wahren Ruhepol mit vielen Parks und weniger Verkehr als im Rest der Stadt war.

Mit Jorge schlendern wir über die Avenida Amsterdam. Wir merken nicht gleich, dass wir eigentlich im Kreis laufen, aber Alex weist uns daraufhin, dass das Hippodrom eine Erinnerung an die Vergangenheit darstellt. Hier habe die Pferderennbahn der Gräfin von Miravalle gelegen und die Amsterdam umkreise den Parque México, das grüne kulturelle Herz des Viertels und unterbreche das System der ansonsten schachbrettartig angelegten Straßen.

Zunächst stellt uns Jorge sein Projekt Amsterdam 75 vor. Die Aufgabe sei es gewesen ein unter Denkmalschutz stehendes Bestandsgebäude zu erweitern. Der Entwurf sieht zwei große Volumina vor, die als „Betonboxen“ in Erscheinung treten. Sie orientieren sich an der baumbestandenen Allee und bieten so die besten Ausblicke auf die Umgebung. Das Penthaus in den beiden oberen Etagen verfügt über doppelte Höhe und verknüpft so geschickt den Raum.
An der Edificio Amsterdam 297 stoppen wir wieder. Es ist ein weiteres Projekt von Hernández de la Garza. Das Wohngebäude integriert sich mit zeitgenössischer Sprache in den Kontext. Als auf dem Kopf stehendes „L“ überkragt es die historischen

Skyline CDMX © a-tour

Bestandgebäude. Wir hören, dass der Neubau eng mit dem Denkmalschutz abgestimmt wurde, um ein Wechselspiel mit dem Bestand zu erzeugen.
Die Fassade besteht aus Sichtbeton und harmonisiert sehr gut mit der Farbpalette der Art-Deco-Gebäude in der Nachbarschaft. Seine Höhe nimmt Bezug auf die angrenzenden Gebäude und spielt mit der Terrassenidee der Gründerzeit. Auf den Terrassen sind Pflanzen angeordnet, die das Gebäude in die opulente Natur der Ringstraße integrieren.
Jorge verrät uns, dass er nicht nur der Architekt und Projektentwickler für dieses Gebäude war sondern hier auch mit seiner Familie lebt.

Und weiter geht es durch den grünen Stadtteil. Jorge und Alex vorweg. Wir tauchen tiefer ein in das Viertel und Alex möchte uns noch den zentralen Parque México zeigen, der das Herz des Viertel bildet. Auf dem Weg dorthin treffen wir zufällig noch seine Familie, die bei einem Eis mit Freunden auf der Straße sitzt. Nach einem kurzen Plausch geht es weiter.
Jorge verrät uns noch etwas über ein Haus, dass nach außen ziemlich unscheinbar daherkommt und nur durch bunte Fenster und Türöffnungen aus der Reihe tanzt. Alex war das früher auch schon aufgefallen, aber er konnten bisher nichts Genaueres in Erfahrung bringen. Nun lüftet also Jorge den Schleier. Es sei das Haus von Theodoro de León, dem wohl derzeit bekannteste mexikanischen Architekten, der bei Le Corbusier arbeitete und neben zahlreichen öffentlichen Gebäuden auch die mexikanische Botschaft in Berlin plante. Leider haben wir heute keine Zeit für einen Besuch.

Unser Tag endet im Parque México. Alle sind beeindruckt und zum Teil auch erschöpft von dem erlebnisreichen Tag.
So fahren die einen zurück ins Hotel, die anderen erkunden das Viertel auf eigene Faust oder lassen den Tag bei einer Margarita ausklingen.

Tag 4, Freitag 12. November 2021

Ob der Anstrengungen der vergangenen Tage haben wir uns entschlossen, den Tag heute lieber mit dem Bus zu beginnen, statt zu spazieren. Daher werden wir am Hotel abgeholt und fahren zum Paeso de la Reforma 483. Wir erfahren, dass der Paseo de la Reforma eine Prachtstraße ist, die das Zentrum mit dem Chapultepec Park und der dort gelegen, ehemaligen Königsresidenz verbindet und aus geografischen und historischen Gründen wohl die wichtigste Achse der Stadt.
Auf der Fahrt entlang des Paseo de la Reforma erleben wir so

Blick vom Torre Reforma © a-tour

eine Kurzfassung der mexikanischen Geschichte und Einblicke in das Mexiko von heute.

Der erste Stopp ist am Torre Reforma, für den der Architekt Benjamín Romano 2018 mit dem Preis für das weltweit innovativste Hochhaus ausgezeichnet wurde. Wir freuen uns, dass es Alex gelungen ist hier eine Innenbesichtigung zu organisieren.
Wir hören, dass Romano einen großen Teil seiner Arbeit dem Studium und der Umsetzung von Tragwerken gewidmet hat, bei denen die Wand und nicht der Pfeiler die zentrale Rolle spielt.
Sowohl von außen als auch von innen gehört der Torre Reforma zu den unkonventionelleren Hochhaustürmen der Gegenwart. Seine Einzigartigkeit liegt in jenem Element, welches zugleich das Erscheinungsbild prägt und das Gebäude maßgeblich stützt: den zwei tragenden Betonwänden von jeweils 246 Metern Höhe. Beide Wände, die zwei der drei Seiten des Gebäudes bilden, treffen an der hinteren Ecke des Grundstücks aufeinander und bilden so ein Tragwerk, das sich wie ein offenes Buch dem Paseo de la Reforma zuwendet. Wie Alex berichtet war das gleichzeitig auch eine Kritik aus der Bevölkerung, weil das Gebäude sich so dem ärmeren Viertel abzuwenden scheint und nur zur Prachtstraße öffnet.

Die beiden monumentalen, 57 Stockwerke hohen Flächen stellen demnach nicht nur die Fassade des Gebäudes dar, sondern tragen es auch. Dazu reichen sie noch weit über die neun Untergeschosse hinaus in die Tiefe als Fundament. Dies macht das Bauwerk zu einem der seltenen Projekte, bei denen Hülle, Tragwerk und Fundament aus ein- und demselben Element bestehen.
Mit bloßem Auge ist das Ausmaß der Betonwände nur schwer zu erfassen. Beeindruckt ist man dennoch. Die schiere Dimension der Wände erzeugt eine geradezu befremdliche Monumentalität, ein Effekt, der durch die vielen Öffnungen in der Oberfläche zusätzlich unterstützt wird. Diese Perforation erinnert ästhetisch an das legendäre 1980er-Jahre-Computerspiel „Tetris“. Sie sei durch eine parametrische Entwurfssoftware entstanden, mit der unter anderem Aspekte wie Erdbebenkoeffizient und Materialwiderstände berücksichtigt werden können.
Die dritte Fassadenseite des Gebäudes weist zum „Bosque de Chapultepec“, dem größten Stadtpark der westlichen Hemisphäre. Die Fassadengestaltung basiert auf einer einfachen statischen Funktion: Die Spannkabel „nähen“ die beiden Tragwände buchstäblich zusammen und stützen dabei die einzelnen Stockwerke ab, die von den beiden tragenden Wänden abgehängt sind. Diese Ästhetik erinnert an einen Reißverschluss.

Torre Reforma © a-tour

Durch das Fehlen eines Tragsystems aus Pfeilern und Platten sind Stockwerke entstanden, die völlig frei gestaltet sind. Dies ist nicht untypisch für Romanos Praxis. Wenn ihn eines charakterisiert, dann seine Beschäftigung mit der Flexibilität und der maximalen Auslastung von Innenräumen.
Nachdem wir uns das Untergeschoss angesehen haben und hier die statische Tragstruktur studiert, fahren wir mit den Aufzügen nach oben ins 22. Stockwerk, wo sich ein Auditorium mit Blick auf die Stadt befindet. Wir bekommen so zahlreiche Inneneindrücke und natürlich auch die spektakuläre Aussicht über die Stadt und auf den 4 km² großen Bosque de Chapultepec.
Alex beantwortet uns hier oben zahlreiche Fragen auch zu der Schlankheit des wie entmaterialisiert wirkenden, gegenüberliegenden Hochhauses. Mit seinen beiden extrem schlanken, parallel verlaufenden Scheiben schien es uns fast undenkbar, dass hier gearbeitet werden kann. Wir erfahren von unserem Guide, dass es der Estela de Luz, was so viel wie Stele des Lichts bedeutet, ist. Das Denkmal gehe auf einen Wettbewerb zurück, den das Architekturbüro César Pérez Becerril gewann und das im Jahr 2011 zur 200 Jahrfeier der mexikanischen Unabhängigkeit gebaut worden sei. Es bestehe aus zwei knapp 110 Meter hohen und 9 m breiten parallelen Scheiben aus lichtdurchlässigen Quarzplatten, die von einem Stützsystem aus Edelstahl und einer Struktur aus zwei Paaren von vier abgerundeten Säulen mit einem Durchmesser von etwa einem Meter getragen werden. Das Denkmal würde im Volksmund als „Suavicrema“, die Cremeschnitte, bezeichnet, so Alex.

Dann fahren wir wieder runter und schlendern über die Paseo de la Reforma, vorbei an der Estela de Luz in den Bosque de Chapultepec. Eigentlich wollen wir das Museo de Arte Moderno besuchen, welches Pedro Ramírez Vázqeuez und Carlos A. Cazares Salcido mit Rafael Mijares hier 1964 errichteten. Das MAM, das selbst schon als Kunstwerk gilt, beherbergt mexikanische Kunst aus dem 20. und 21. Jahrhundert. Leider ist es pandemiebedingt geschlossen und wird gerade saniert.
So entschließen wir uns kurzerhand noch einen neuen Punkt aufzunehmen. Im Bosque de Chapultepec befindet sich ein Berg. Wir machen uns an den Aufstieg und erkunden Park und Natur. Von oben bietet sich uns ein toller Blick über die Baumwipfel auf das Häusermeer der Stadt und uns wird klar, in welch riesigem Park wir uns hier befinden. Es ist halt alles etwas größer in dieser Megacity.

Als nächstes steht das im Park gelegene Museo Rufino Tamayo

Museo de Antropologia © a-tour

auf dem Plan. Das Museum, das einige Teilnehmer an die brutalistischen Gebäude erinnert, die wir auf unserer Architekturreise nach Brasilien gesehen haben, stammt aus der Feder von Theodoro Gonzalez de Leon & Abraham Zabludovsky und sei Ende der 70er Jahr errichtet worden. Leider ist es auch gerade in Renovierung und wir haben nur die Möglichkeit durch die großen Glasfronten hindurch einen Eindruck des Inneren zu bekommen.

Wir spazieren noch etwas durch den Park und kommen zum nächsten Museum, dem Museo de Antropologia, dass von Vázqueuz, Campuzano und Mijares 1963 entworfen wurde. Wir sind hier mit dem Architekten Javier Nájera, der im Büro von Vázqueuz und Campuzano arbeitet, verabredet. Da wir etwas zu früh dran sind, machen wir, nachdem wir die Eintrittskarten gekauft haben, einen coffee-break im Restaurant des Museums.

Als Javier kommt, gibt er uns im Restaurant einen kleinen Einführungsvortrag. Wir hören, dass das Nationalmuseum für Anthropologie aus einem zentralen Patio besteht, der 23 Ausstellungshallen erschließt. Die Ausstellungsfläche habe knapp 80.000 Quadratmeter und man könnte entweder die gewählten Ausstellungen gezielt vom zentralen Patio besuchen oder sich auf einen Rundgang von Ausstellung zu Ausstellung machen.
Dann machen wir uns auf den gemeinsamen kurzen architektonischen Rundgang. Die Architektur des Gebäudes kann als minimalistisch bezeichnet werden. Im Zentrum des Patios sehen wir eine beeindruckende Stahlbeton-Aluminium Konstruktion von 54 mal 82 Metern und einer Höhe von knapp 17 Metern, die sehr an einen Regenschirm erinnert.
Das hoch aufragende Wasserspiel dominiert den großen Hof. Viele der architektonischen Merkmale erinnern geschickt mit subtilen Verweisen auf vorspanische mexikanische Kulturen.
Die 23 Ausstellungsräume des Museo Nacional de Antropología seien berühmt für ihre zahlreichen historisch und kulturell bedeutenden Artefakte aus der vorspanischen Zeit Mexikos und würden alles von den Tolteken bis zu den Zapoteken, den Maya bis zu den Azteken umfassen.
Dann durchwandern wir gemeinsam einige ausgesuchte Säle. Sicher der meist besuchte ist der Mexica-Saal. Die imposanten Monolithen, die hier ausgestellt sind, spiegeln die Macht und die Weltanschauung der Azteken wieder – jenes reichen und kriegerischen Volkes, das weite Teile Zentralmexikos kontrollierte, bevor es Anfang des sechzehnten Jahrhunderts selbst von den Spaniern unterworfen wurde. Im Saal sehen wir die zwei großen Monolithen, die die Mexikaner besonders bewegen, seit sie im achtzehnten Jahrhundert ausgegraben wurden. Einer ist der sogenannte Azteken-Kalender oder Sonnenstein – eine kreisrunde Basalt-Scheibe aus dem Haupttempel von Tenochtitlán, dem heutigen Mexiko-Stadt. Die andere Skulptur ist Coatlique: die Erdgöttin. Eine Figur, die aus der westlichen Optik grotesk wirkt, aber der aztekischen Weltanschauung nach voll tiefer Symbolik ist. Entsprechend stauen sich hier die Besucher, die sich gerne vor diesem Monolithen fotografieren lassen möchten. Wir entschließen uns, auch ein Gruppenfoto zu machen, gehen dazu aber in den Innenhof.

Die Zeit vergeht wie im Fluge. Wir sind froh einen Kollegen getroffen zu haben, der es schafft uns auf den Punkt das wichtigste des Gebäudes zu vermitteln, aber wir wissen auch, dass es sich lohnt die Ausstellung mehr in den Focus zu nehmen, denn hier könnte man den ganzen Tag verbringen und nicht nur Stunden.

Mit dem Bus geht es weiter. Wir lernen, dass auch die Polizei in Mexiko offen ist für kleine Gefallen. Unser Bus muss zwar im Halteverbot parken aber mit einem Trinkgeld für die Kaffeekasse ist es doch möglich, hier zu stehen. Wir haben noch einen neuen Programmpunkt eingeschoben. In Polanco gibt es eine kleine Galerie, die auch aus architektonischen Gesichtspunkten interessant ist. So haben wir beschlossen, die Mittagspause dorthin zu verlegen und den Besuch in die Pause zu integrieren. Hinter dem unprätentiösen Straßengebäude entdecken wir einen strengen Steinhof, der der Skulptur gewidmet ist. Der Architekt Alberto Kalach hat hier geschickt das Alte mit dem Neuen verknüpft. Man schaut vom Steinhof schon in das Dach der Ausstellungshalle, die wie ein schickes Kirchenschiff, das aus primitiven Holzbalken gebaut ist und sanft beleuchtet wird, die beiden Räume auf einfache Art miteinander verknüpft. Ein schöner Eindruck, wenn auch die aktuelle Ausstellung etwas hinter der Architektur des Gebäudes zurückbleibt.

Wir legen unsere leicht verkürzte Mittagspause im gegenüberlegenden italienischen Restaurant ein, bevor es dann weiter geht zum nächsten Tageshöhepunkt.

Nach der Pause steht das Studio-Haus des Architekten und Pritzker-Preisträgers Luis Barragán auf unserer Agenda. Es sind nur wenige Minuten dorthin und so beschließen wir, diese Strecke ohne den Bus zu absolvieren.
Aufgrund der Pandemie müssen wir die Gruppe in drei kleinere Gruppen mit maximal sechs Personen aufteilen. Wir bekommen alle zusammen eine Einführung, bevor es dann in das Privathaus geht. Wir hören, dass das Kulturdenkmal das Privathaus und Studio des Architekten umfasst. Die Casa Luis Barragán sei 1948 gebaut worden und repräsentiere die Synthese eines ganzen Architektenleben. Luis Barragán, der 1902 in Guadalajara geboren wurde, würde oft als „Vater der mexi-

Studio-Haus Luis Barragán © a-tour

kanischen Moderne“ bezeichnet und fasziniere vor allem durch seine scheinbaren Widersprüche. Weltoffen und introvertiert zugleich war er Asket und Dandy, Geschäftsmann und Künstler. Als langjähriger Vertreter einer spanischen Retroarchitektur habe er seinen Stil nach einer Europareise radikal geändert. In wenigen Jahren sei es ihm gelungen, die traditionellen Stilelemente seiner Heimat mit der Formensprache der europäischen Moderne zu verbinden, so berichtet unser Guide.

Das Haus spiegele Barragáns Designstil in dieser Zeit wider und blieb bis zu seinem Tod 1988 sein Wohnsitz. 2004 wurde es von der UNESCO, als einzige private Residenz Lateinamerikas, zum Weltkulturerbe ernannt.

Die Straßenfassade ist schlicht und flach und es gibt keine Möglichkeit von außen hinein zu sehen. Das Haus orientiert sich klar nach innen, fokussiert auf den Garten, der selbst von hohen Mauern umgeben ist. Das Gebäude umfasst etwas mehr als 1.100m² die sich auf zwei Etagen, einer Dachterrasse und den privaten Garten verteilen. Die Ebenen der Etagen sind versetzt und die Zimmer haben dadurch unterschiedliche Höhen.

Wir erfahren, dass das Haus so konzipiert wurde, dass es tagsüber kein künstliches Licht benötigt, was durch Fenster und anderen Öffnungen, die so viel Licht wie möglich einzulassen, gewährleistet wird. Es sei die maximale Nutzung von natürlichem Licht sowie der frei fließenden Raum, mit geometrischen Formen, die die Architektur von Barragán ausmachen.

Wir gehen hinein und sehen, dass die Qualitäten seiner Architektur sich im Inneren zeigen.

Nach dem Betreten kommen wir in ein nacktes, trübes Foyer, dessen Hauptzweck der Puffer zwischen dem Inneren des Hauses und der Außenwelt ist. Das Foyer führt zu einem Vorraum mit einer hohen Decke, gelbes Licht auf einen vulkanischen Steinboden und am Ende der Steintreppe zum Obergeschoss befindet sich ein asymmetrisch angeordnetes, goldenes Quadrat, das die Lichtwirkung verstärkt. Hinter einer niedrigen Schwelle ist das Wohnzimmer so angeordnet, dass man es nicht sofort einsehen kann. Mit einer doppelten Raumhöhe und einer Decke aus Holzbalken und einem Boden aus Kiefernplanken. Die Wände sind weiß, das Hauptfenster blickt in den Garten.

Im Erdgeschoss schließt sich an das Wohnzimmer die Bibliothek an. Hier ist auch der Pritzker-Preis ausgestellt. Kurz kommt einem der Teilnehmer der Gedanke, diesen für sich in Anspruch zu nehmen. Über eine filigrane Holztreppe ist die Bibliothek mit dem Arbeitsbereich und dem Schlafraum für Gäste, die nur eine einfache Raumhöhe haben, verbunden.

Leider ist es nicht möglich die Treppe zu nehmen und so ge-

Studio-Haus Luis Barragán © a-tour

hen wir wieder zurück in den Vorraum, um über eine Steintreppe ohne Geländer, eine typische Barragán Charakteristik, das Obergeschoss zu erreichen. Im Obergeschoss befindet sich neben den beiden vorgenannten Räumen ein Hauptschlaf- mit Ankleidezimmer, ein Gästezimmer. Das Hauptschlafzimmer hat ein Fenster mit Blick auf den Garten. Das Gästezimmer blickt nach Osten auf die Straße und war ursprünglich eine Terrasse. Das Gästezimmer und die Schlafzimmer vermitteln ein klösterliches Gefühl wegen ihrer Sparsamkeit und Art von Möbeln, die den franziskanischen Glauben von Barragán widerspiegeln. Die Räume verfügen über Fenster, die mit dicken Holzfensterläden abgedunkelt werden können.
Aus dem Obergeschoss erfolgt auch der Zugang über eine lange schmale Treppe auf die Dachterrasse. Sie hat hohe Wände die blutrot, dunkelbraun, grau und weiß sind. Der Boden besteht aus roten Keramikfliesen. Die Wände umrahmen effektvoll den Himmel und verstecken geschickt den Schornstein, den Wassertank und die Servicetreppe.
Dann gehen wir wieder hinunter ins Erdgeschoss. Hier kommen wir vom Vorraum in das Esszimmer und die Küche. Sie sind alle eingeschossig und öffnen sich zum Gartenbereich.
Wir besuchen den Garten und gelangen von hier über einen Patio in den angrenzenden Bürobereich. Hier erfahren wir, dass dieser zunächst nicht geplant war, sondern das Ergebnis späterer Änderungen, um das Büro vom Garten zu trennen. Es ist ein kleiner Raum, aber er bietet Licht und Grün in der Mitte des Gebäudes. Ein Wasserspiel unterstreicht ihn als Raum der Ruhe. Der Bürobereich ist als großzügiger doppelgeschossiger Raum mit gelber Holzdecke konzipiert und wird über ein Seitenfenster belichtet.
Man kann sich gut vorstellen in diesem fantastischen Haus selbst zu leben und sein Architekturbüro zu betreiben. Über einen separaten Zugang, dem Eingang mit der Adresse Calle General Francisco Ramírez Nummern 12 verlassen wir das Studio.

Zum Tagesabschluss geht es weiter in das Nobelviertel auf dem Polanco und in den sich neu entwickelnden Stadtteil Nuevo Polanco, mit dem Museum Fundacion Jumex von David Chipperfield und dem Museo Soumaya von Fernando Romero. Die Zeiten sind genau geplant und so erreichen wir das Jumex eine halbe Stunde bevor es geschlossen wird. Der Andrang ist dadurch nicht mehr so groß und wir können uns voll und ganz auf die Architektur konzentrieren.
Wir hören von Alex, dass das Museum von David Chipperfield in Zusammenarbeit mit den mexikanischen Architekten TAAU/ Oscar Rodríguez realisiert wurde und der Neubau die 2001 gegründete Privatsammlung von Eugenio López mit über 2.000 Exponaten von internationalen, mexikanischen und lateinamerikanischen Künstlern beherbergt.
Zwischen den Glasfassaden von Geschäftsgebäuden und Apartmentblöcken, die hier das Stadtbild prägen, fällt der zurückhaltend monolithischer Bau mit gezackter Dachstruktur ins Auge. Formal erinnert das Gebäude an Industriehallen, wie sie in Ecatapec am Rande der Stadt stehen. Dort wurde die Privatsammlung – sie gilt als die größte zeitgenössischer Kunst in Lateinamerika mit Arbeiten von Jeff Koons, Andreas Gursky und Gabriel Orozco – bislang in einer Halle auf dem firmeneigenen Werksgelände ausgestellt. Der Neubau von Chipperfield, gleichzeitig sein erster Bau in Lateinamerika, ist als „freistehender Pavillon“ konzipiert, der mit der eklektischen Natur der umgebenden Gebäude korrespondiert. Zur Nachbarschaft zählen das Museo Soumaya und das subkulturelle Teatro Cervantes.
Ein deutlich verschlankter Verwaltungsbereich ist zusammen mit den temporären Lager- und Funktionsräumen im Untergeschoss des insgesamt vierstöckigen Gebäudes untergebracht. Alle weiteren Etagen können damit komplett für Ausstellungsaktivitäten genutzt werden. Die angenehmen klimatischen Bedingungen Mexico Citys spiegeln sich vor allem im offenen Charakter des Erdgeschosses wider: Außen und Innen verschmelzen hier, denn das Gebäude sitzt auf einer Säulenstruktur, die den Besuchern einen Zugang von allen Seiten ermöglicht. Großflächige Verglasungen und breite Holztore, die den Eingang definieren, geben den Blick auf die Umgebung frei.
Das Gebäude ist aus Weißbeton und regional gewonnenem Travertin gebaut worden und zeigt ein markantes Sägezahn-Dach. Der Bau ist mit 14 Stützen aufgeständert, womit die umgebende öffentliche Plaza mit dem Erdgeschoss des Museums verschmilzt.
Wir durchwandern das Gebäude von oben nach unten, sehen das gezackte Dach, die Ausstellungsebenen und auch den besonderen Raum im ersten Obergeschoss, der durch seine umlaufende Terrasse eine Verknüpfung mit den umgebenden Bauten darstellt und insbesondere in Wechselbeziehung mit dem Soumaya tritt.

Wir hören, dass dieses Museum für den mexikanischen Unternehmers Carlos Slim Helù, der seit 2010 mit einem Vermögen von 39 Milliarden Euro auf Platz eins der Liste der Reichsten der Welt steht gebaut wurde. Das Museum trage den Namen seiner verstorbenen Frau Soumaya.
Entworfen wurde das Museo Soumaya von dem mexikanischen Büro LAR Laboratory of Architecture von Fernando Romero, der von 1997 bis 2000 im Rotterdamer Büro von Rem Koolhaas, arbeitete bevor er 2000 sein eigenes Architekturbüro gründete.
Wir sehen das Besondere des neuen Museums: seine kurvige Form, die den Skulpturen des Bildhauers Auguste Rodin nachempfunden wurde – einem der Lieblingskünstler Slims. Der

Museum Fundacion © a-tour

dynamisch verformte Zylinder steht selbst wie eine glänzende Skulptur auf einer grünen Anhöhe mitten in der mexikanischen Hauptstadt. Verkleidet sei die verdrehte Stahlkonstruktion von über 16.000 Aluminium-Paneelen, die wabenartig auf der gekrümmten Fassade angeordnet sind, erläutert uns Alex. Der sechsgeschossige Neubau enthält neben den sechs großzügigen Ausstellungshallen ein Auditorium mit 350 Sitzplätzen, eine Bibliothek, eine Cafeteria und mehrere Geschäfte.
Auf fast 17.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche sind 66.000 Kunstwerke zu finden, darunter Arbeiten von Paul Cézanne, Pierre-Auguste Renoir, Henri Matisse und Leonardo da Vinci. Rodins Werke stehen in einer Sonderausstellung im großen Hauptsaal im sechsten Stock. 25 Millionen Euro haben die Baukosten für den Neubau betragen Der Betrag wirkt jedoch im Vergleich zu dem Wert der Exponate fast lächerlich: Slims Kunstsammlung wird auf stolze 700 Millionen Dollar geschätzt.
Alex hat uns expliziert gewarnt vor dem Inneren des Museo Soumaya. Es sagt es sei nach außen gewandt und innen enttäuschend. Doch die Warnungen verhallen und alle wollen hinein, um die Raumeindrücke zu studieren. Aber wie angekündigt sind diese enttäuschend. Wer eine hohe Halle erwartet, die wie im Guggenheim in New York über eine geschwungene Rampe die Geschosse erschließt, wird enttäuscht. Nichts von der äußeren Hülle ist innen zu erleben. Die Geschossdecken wurden einfach in den Zylinder gezogen.

Etwas enttäuscht aber trotzdem weiterhin voller Tatendrang setzen wir die Führung fort. Alex will uns noch eine recht unkonventionelle Shoppingmall zeigen. Die Antara Fashion Hall, die Sordo Madaleno 2006 realisierte. Sie ist von daher ungewöhnlich, da das halbkreisförmige Gebäude in den unteren beiden Etagen offengelassen wurde. Sie suggeriert das Einkaufserlebnis im öffentlichen Raum, von dem man in die jeweiligen Geschäfte gelangt.

Ein schöner Tagesabschluss eigentlich, wenn nicht noch eine kleine Überraschung auf uns warten würde. Wir haben den Tag genutzt, um noch etwas vorzubereiten. Im Ortega-Haus, gleich neben der Casa Luis Barragán besteht seit letzter Woche immer bei einsetzender Dunkelheit die Möglichkeit einer Besichtigung. Das ebenfalls von Barragán realisierte Haus, vielmehr der große und gestaltete Garten, sind nur für begrenzte Zeit und unter vorheriger Anmeldung zugänglich. Wir haben die Eintrittskarten organisiert und so geht es zurück zu dem Ort, wo wir schon heute Mittag waren.
Wir sind alle sehr gespannt und wandeln durch die terrassen-

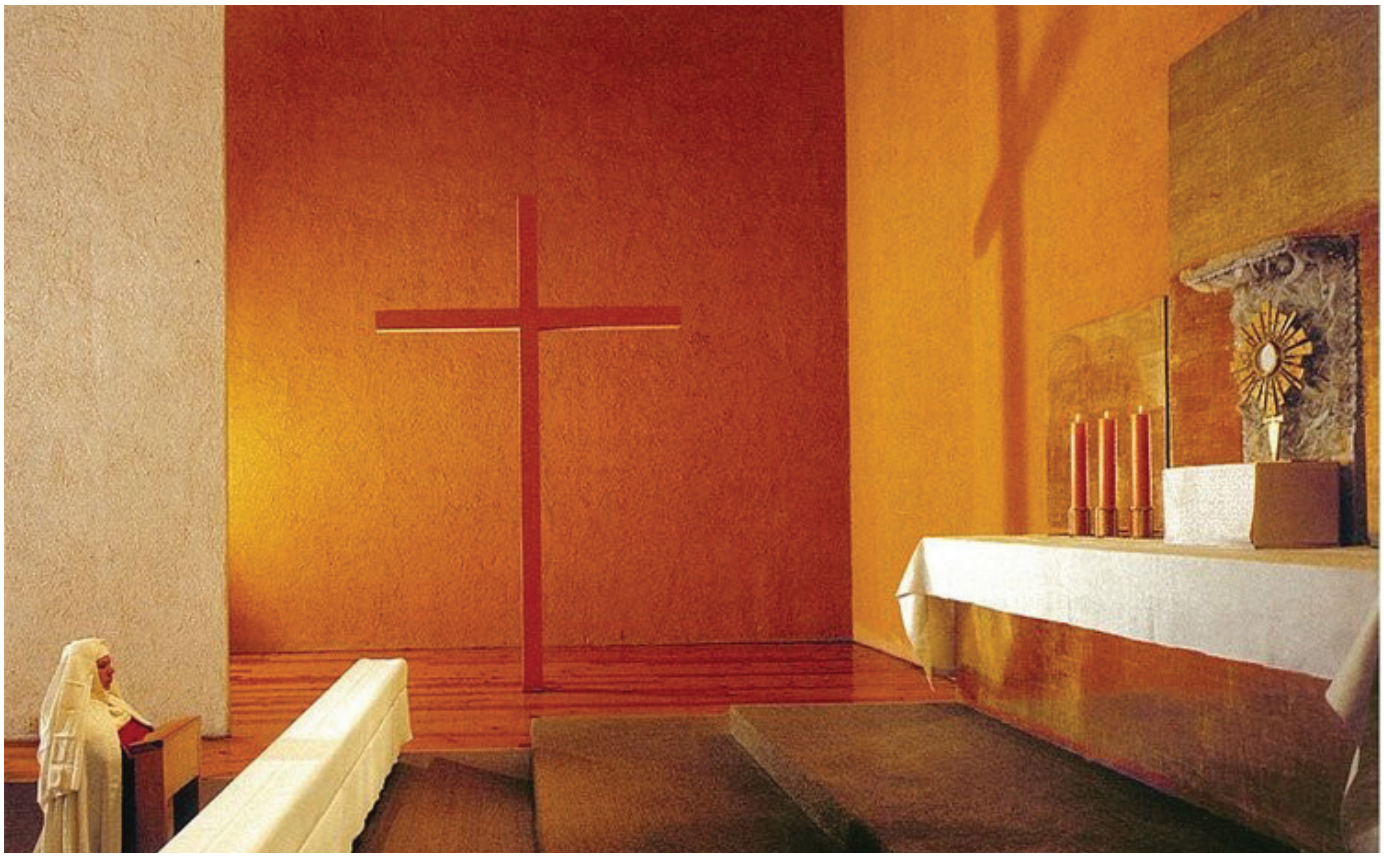
Museo Soumaya © a-tour

förmig angelegten Gärten. Es sind gestaffelte Grünflächen, die sich beim Begehen nach und nach öffnen. Die Uhrzeit ist perfekt gewählt.
Langsam beginnt der Sonnenuntergang. Zunächst können wir die Gartengestaltung erleben. Bei einsetzender Dämmerung wandelt sich das Bild. Einige junge Architekten aus Mexiko City, unter ihnen auch Jorge, den wir schon kennen gelernt haben, durften den Garten mit unterschiedlichen Lichtarchitekturen illuminieren und ihn so neu interpretieren und verwandeln. Es ist spannend die zwei unterschiedlichen Erscheinungen des Gartens zu erleben. Einen schönen Tagesabschluss bietet sich unserer Gruppe an der Gartenbar. Bei einem Gin-Tonic lassen wir den Tag Revue passieren und schwelgen in Erinnerungen.

Tag 5, Samstag 13. November 2021

Heute geht es früh los. Wir treffen uns um 9 Uhr in der Hotellobby. Unser Bus wartet schon. Wir kaufen noch für alle Wasserflaschen, denn gerade, wenn es nachmittags warm wird, sollen wir viel trinken. Heute steht das Franziskanerkloster von Luis Barragán als erstes auf dem Programm.
Da morgen ein Feiertag ist, der auf den Montag geschoben wurde, ist dieses Wochenende für alle Mexikaner ein langes Wochenende und viele haben das genutzt, um aus der Stadt zu fliehen und ans Meer zu fahren. Für uns heißt es freie Fahrt auf den sonst notorisch verstopften Straßen.

Nach nur einer knappen halben Stunde Fahrzeit erreichen wir das Convento de las Capuchinas etwas zu früh. Wir stehen vor dem von außen unscheinbaren Haus und klopfen an einer hölzernen Pforte.
Erst nach einiger Zeit wird geöffnet und wir bekommen die kurze und knappe Information, dass wir warten sollen. Wir üben uns in Geduld, aber die Neugierde wird größer. Die Zeit scheint zu stehen. Wir werden ungeduldig und nach geschlagenen 20 Minuten wird uns geöffnet. Wir hatten die Hoffnung schon fast aufgegeben. Alle müssen Ihre Handys und Kameras abgeben. So sind unsere Sinne geschärft, die Architektur genau anzusehen und aufzusaugen. Eine Nonne führt uns durch das kleine Kloster.
Wir erfahren, dass sich Luis Barragán für das Projekt bereit erklärte, nicht nur kostenlos zu arbeiten, sondern auch einen Teil der Baukosten zu übernehmen. Die Umsetzung habe sieben Jahre gedauert, in denen der Architekt Schritt für Schritt die unzähligen Details definierte.
Kennzeichnend für dieses Projekt ist der Charakter der Materialien und der subtile Umgang mit dem Licht bei einer



Convento de las Capuchinas

durchdachten, aber einfachen Rauminszenierung. Auch der japanische Architekt Tadao Ando sei zur Kapelle der Kapuzinerschwestern gepilgert, um das besondere Lichtspiel zu studieren.
Den ersten Raum, den wir sehen ist der Innenhof. Klein, halb versunken, mit weißen Wänden, von denen eine mit einem großen Kreuz versehen ist. Ein Becken, in dessen Wasser weiße Blumen schwimmen, verleiht dem Raum eine menschliche Dimension, und rechts davon befindet sich ein gelbes Gitter, das sich im Wasser spiegelt.
Neben einer kleinen Steintreppe befindet sich der Zugang zur Kapelle. In diesem Vorraum steht eine lange, sehr einfache Bank, die senkrecht zur Wand zu schweben scheint. Von hier geht es in die Kapelle. Schon beim Betreten der Kapelle werden wir von den Details, den Farben und dem Spiel von Licht und Schatten überrascht.
In der ersten Bankreihe sitzt eine Nonne und betet. Wir sind leise und setzen uns auch. Wir lassen den Raum auf uns wirken. Licht, das durch gelbe, im Chorraum gitterförmig angeordnete Glasscheiben einfällt, durchflutet den Raum mit einer karamellfarbenen Farbe und zeigt eine strenge Kapelle mit grob strukturierten Wänden und intensiven Ockertönen. Durch einen oberen Schlitz wird der Raum großzügig mit Licht durchflutet, während die dreifache Höhe dem Raum Monumentalität verleiht. Die Fußböden sind aus Kiefer, und das von Mathías Goeritz entworfene Altarbild, ein goldenes Rechteck, wird von der Seite mit Licht erfasst.
Auf der linken Seite befindet sich ein großes freistehende Holzkreuz, das von einem länglichen Fenster aus indirekt beleuchtet wird. Das einfallende Licht färbt den gesamten ursprünglich weißen Raum in Gelb.
Nachdem wir den Raum erkundet haben, gehen wir weiter in die Seitenbereiche. Hier gibt es einen Beichtstuhl und eine Seitenkapelle, die normalerweise von den Familien der Nonnen genutzt wird. Von hier schaut man von der rechten Seite, getrennt durch ein weißes gitterförmiges Holzgitter, in die Hauptkapelle.
Zur Straßenseite sehen wir noch zwei Räume, die für Besucher der Nonnen vorgesehen sind. Dann dürfen wir im Laden Gebäck und Postkarten kaufen, bevor wir unsere technischen Geräte, die wir gebannt von den vielen Raumeindrücken, gar nicht vermisst haben, zurückbekommen.

Der Bus wartet schon an der Hauptstraße auf uns und es geht weiter. Der nächste Stopp ist das Museo Diego Rivera Anahuacalli. Wir hören, dass das Museum für präkolumbianische Kunst auf Diego Rivera zurück geht, dessen Sammlung von über 50.000 Objekten in ihm präsentiert wird.
Wir sehen, dass das Gebäude die präkolumbianische Pyramidenarchitektur rezipiert. Es bezieht sich auf die Form des Teocalli, einer Pyramide mit aufgesetztem Tempel. Die Architektur greift Elemente auf, die auf die Teotihuacan-Kultur, die Maya und der Azteken verweisen. Es ist aus dem schwarzen Vulkangestein erbaut, auf dem es gegründet ist. Während der Planungsphase habe Diego Rivera in Kontakt mit Frank Lloyd Wright gestanden und mit ihm die Frage diskutiert, wie sich das Gebäude in die umgebende Natur einfügen könnte, erfahren wir. Der zentrale Platz war als ein Theater angelegt. Über ihn gibt es den Zugang zum Museum und zu einer kleineren Galerie.
Wir haben etwas Zeit das Museum und auch die umliegenden neuen Veranstaltungsgebäude näher anzusehen. Dann geht es weiter nach Coyoacan.

Das Szeneviertel Coyoacán, das für seine Kopfsteinpflasterstraßen und Kolonialarchitektur bekannt ist, ist ein Anziehungspunkt für Intellektuelle, Künstler und Hippies. Wir verbringen hier unsere Mittagspause und haben Zeit die Kunstgalerien und den bunten Kunsthandwerkmarkt zu besuchen oder einfach nur unter Bäumen auf der Parkbank eine kleine Siesta zu machen.
Nach der Pause machen wir einen kleinen Sparziergang durch das Viertel zum nahegelegenen Museo Frida Kahlo in der “Casa Azul”. An der Calle Londres erwartet uns schon eine lange Schlange. Alex erzählt, dass diese in vorpandemischen Zeiten um den ganzen Straßenblock gereicht hat. Wir haben aber vorgesorgt und die Tickets bereits im Vorweg gekauft und so unseren gebuchten Zeitslot. Wir müssen nicht lange warten. Alex berichtet, dass die Casa Azúl, oder das „Blaue Haus“, Frida Kahlos Familienhaus ist und der Ort, an dem die mexikanische Künstlerin den größten Teil ihres Lebens verbrachte.
Dann werden wir durch das gut besuchte Museum geschoben. Mit Individualität hat das wenig zu tun. Man kann immer nur das sehen, wo man gerade in der Schlange steht. Jedes Objekt im Haus erzählt eine Geschichte: Die Krücken, der Rollstuhl und das Stehkorsett verdeutlichen Fridas medizinische Probleme und ihr körperliches Leiden. Die mexikanische Volkskunst zeigt Fridas scharfes künstlerisches Auge, wie sehr sie ihrem Land und ihren Traditionen verbunden war und wie sehr sie es liebte, sich mit schönen Dingen zu umgeben. Sehr schön ist auch der Garten, wo sich die Schlange etwas auflöst. Zahlreiche Terrakotta-Töpfe und einige Stücke aus Diegos Sammlung vorkolumbischer Kunst sind hier zu sehen.

Der Bus wartet schon vor dem Museum auf uns. Wir wollen uns als nächstes das MUAC ansehen. Das Museo de Arte Contemporáneo Universitario befindet sich an einem großen Platz neben der Sala Nezahualcóyotl und gegenüber der Nationalbibliothek und begrüßt den Besucher mit einer keilförmigen Glasfassade. Wir erfahren von unserem Guide, dass das spektaku-

läre Gebäude 2008 von Teodoro González de León entworfen wurde, dem renommiertesten mexikanischen Architekten, von dem auch das Museo Rufino Tamayo stammt und dessen Wohnhaus in der Condesa wir bereits entdeckt haben.
Wir gehen hinein und durchstreifen die 14 Säle, die circa 6.000 m² umfassen und in denen Teile der eigenen umfangreichen Sammlung zeitgenössischer Kunst und wechselnde Ausstellungen präsentiert werden.
Dann müssen wir schon weiter. Wir wollen noch vor einsetzen der Dämmerung die UNAM besuchen.

Die Straßen sind frei und so kommen wir zügig voran. Gegen halb sechs erreichen wir die Universidad Nacional Autónoma de Mexico, die größte Hochschule Mexikos. Sie wurde von 1949 bis 1952 unter der Beteiligung von mehr als sechzig Architekten, Ingenieuren und Künstlern errichtet. 2007 wurde sie von der UNESCO zum architektonischen Weltkulturerbe als „eine der wichtigsten Ikonen in Architektur und Städtebau ganz Lateinamerikas“ und für einen „exemplarischen monumentalen Baukomplex der Moderne des 20. Jahrhunderts“ erklärt.
Schon von weitem ist sie zu sehen. Das Hochhaus der Zentralbibliothek dominiert den Campus. Das riesige Wandgemälde sieht wie ein Gebäude-Tattoo aus. Wir hören, dass es vom mexikanischen Künstler und Architekten Juan O´Gorman, dessen Vater ein irischer Maler war, stammt und der zuvor das Wohnhaus und Studio für das Künstlerpaars Diego Rivera und Frida Kahlo entworfen hatte. Das Gebäude zeigt auf seinen vier Außenwände auf 4.000 Quadratmeter die Geschichte seines Landes von der vorspanischen Zeit bis in die Moderne. Der Architekt habe sich entschieden, seine vier Murales nicht aufzumalen, sondern sie aus tausenden Mosaiksteinchen zusammenzusetzen – eine fast schon titanische Aufgabe, die den Künstler auf eine Reise durch ganz Mexiko führte.
Wir spazieren über den Campus. Auf der Parkfläche ist viel los, da heute offensichtlich die Abschlüsse vergeben wurde. So sind viele Studentinnen und Studenten mit ihren Familien da und nehmen, schick gekleidet, im Freien, die Examen entgegen.
Weitere interessante Gebäude auf dem Campus sind der Strahlenpavillon von Felix Candela und das Olympia-Stadion von Augusto Perez Palacio sowie Projekte von Mario Pani, Enrique del Moral und Domingo García Ramos
Ein eindrucksvoller Tag neigt sich dem Ende und wir fahren mit dem Bus wieder zurück in unser Hotel.

Universidad Nacional Autónoma de Mexico © a-tour

Haus Juan O´Gorman © a-tour

Tag 6, Sonntag 14. November 2021

Heute geht es zunächst in den Stadtteil Taltelolco. Es ist ein Ort der Widersprüche. Hier überlappen sich, unweit des Stadtzentrums, viele Ereignisse. Als Platz der drei Kulturen, der aztekischen, der spanischen Eroberung und der modernen Plattenbauten.

Sichtbar ist heute vor allem der Impetus des mexikanischen Architekten Mario Pani, der 1934 nach seinem Studium in Frankreich mit der Idee einer „vertikalen Stadt«“ nach Mexiko zurückkehrte und sich in den 1960er Jahren an das Wohnprojekt Tlatelolco-Nonoalco machte. Ein Architekturprojekt, das den wirtschaftlichen Aufschwung des Landes symbolisierte und das durch gezielte Förderungen der ärmsten Bevölkerungsschichten auf eine soziale Durchmischung abzielte.

Mit dem Bus fahren wird durch das Gebiet und sehen ein gigantisches Wohnungsbauprojekt in dem fast 70.000 Menschen auf 1.200.000 Quadratmetern in 15.000 Wohnungen zusammenleben.

Weiter geht unsere Fahrt zur Biblioteca José Vasconcelos. Auf der Fahrt zu Bibliothek berichtet Alex schon, dass sie in den vergangenen Wochen wegen ihrer Größe als Corona Impfzentrum genutzt wurde.

Von außen erscheint das Gebäude von Alberto Kalach nicht sonderlich einladend. Umso interessanter sollen die inneren Werte, eine Insel der Ruhe in der Stadt, sein. Alex berichtet, dass der gewaltige Baukörper gefüllt ist mit einer grün gestrichenen Eisenstrukturen, die sich zur Decke hin verdichtet und als ein einziges, mit Büchern gefülltes Hochregal erscheint.

Den Busbahnhof passierend gelangen wir zum seitlichen Eingang. Trotz Ankündigung im Internet das Gebäude sei geöffnet, erklärt uns das Sicherheitspersonal der Zutritt des Gebäudes sei heute nicht möglich. Es setzt ein Krimi ein, der über die verschiedenen Hierarchien des Polizeiapparats reicht, subtile Bestechung beinhaltet, Drohgebärden und bei der Bibliotheksleitung endet. 20 Minuten, die uns viel über das mexikanische System lehren. Leider mit niederschmetterndem Erfolg. Es wird uns nicht gewährt die architektonisch herausragende Halle zu betreten. Die „Viren“ seien noch in der Halle, so die Begründung. So bleiben uns nur die Grundrisse und Bildern die uns Alex zeigt und mit hängenden Schultern ziehen wir ab.

Wir fahren nach San Ángel, einst ein ländliches Dorf fernab der Stadt. Es ist heute ein charmantes Viertel mit Kopfsteinpflasterstraßen und Kolonialhäusern, die mit Bougainvillen bewachsen sind. Wir haben hier etwas mehr Zeit und bummeln über die

Casa Ederstudio Diego Rivera y Frida Kahlo © a-tour

Plaza San Jacinto, sehen uns einige Galerien an und treffen uns nach einer Kaffeepause, um zur nahegelegene Casa Ederstudio Diego Rivera y Frida Kahlo zu spazieren.

Hinter einem Kaktus Zaun, noch mexikanischer kann man es sich nicht vorstellen, stehen die beiden Häuser.
Wir erfahren, dass hier zwei der bedeutendsten Künstler Lateinamerikas einen gemeinsamen Weg einschlugen. Als Frida Kahlo und Diego Rivera sich kennen lernten, war sie noch eine Kunststudentin. Er bereits ein anerkannter und erfolgreicher Wandmaler, verheiratet und 20 Jahre älter als Frida. „Die Schöne und das Biest"- zwei unglaublich auffällige und dynamische Figuren, deren Namen oft in Intrigen verwickelt wurden, hätten sich entschieden, das Leben miteinander zu teilen. Genauer genommen waren das zwei Leben von zwei unterschiedlichen und präsenten Persönlichkeiten, zwei Lebensweisen, zwei Welten. Diese ungewöhnlichen und schrillen Charaktere konnten selbstverständlich auch nichts schaffen, was man als gewöhnlich bezeichnet. Als sie beschlossen, ein gemeinsames Zuhause zu erbauen, hätten sie den jungen Architekten und Diego´s Freund Juan O´Gorman beauftragt, ein Haus für sie zu entwerfen.
O´ Gorman hatte gerade seinen Abschluss an der Freien Staatlichen Akademie von Mexiko gemacht und begann eine viel versprechende Architektur-Karriere. Seine ersten Bauwerke waren stark beeinflusst von dem Architekten- Le Corbusier, der im Stil des Funktionalismus arbeitete. So entstanden im Jahr 1932 Casas Gemelas – ein Zwillingshaus-Projekt, das die Aufgabe hatte, die unterschiedlichen Weltbilder von Frida und Diego zu repräsentieren. Zwei Bauwerke, die zugleich zwei Wohnhäuser und zwei Ateliers für zwei freie Liebende waren. Das größere, weiß und Terracotta-farbige war für Diego, das Blaue für Frida. Die beiden Häuser sind unabhängig voneinander und nur durch eine kleine Brücke auf dem Dach verbunden.
Wir haben die Möglichkeit, die Häuser auch von innen zu besichtigen. Die Gebäude sind kantig in der Form, mit einer Wendeltreppe an der Außenseite des größeren Gebäudes. Vom Boden bis zur Decke reichende Fenster bieten viel Licht in die Studio-Bereiche jedes der Häuser. Dem Funktionalismus folgend sind die Leitungen offen geführt unter praktischen notwendigen Aspekten der Konstruktion. Merkmale mexikanischer Architektur, wie beispielweise kräftige Farben und Texturen, werden hier mit der Funktionalität der Moderne verbunden.
Bei der Gestaltung bezog O'Gorman sich auf das funktionalistische Prinzip in der Architektur, in dem es heißt, dass die Form eines Gebäudes durch praktische Erwägungen bestimmt wird. Die beiden Häuser unterscheiden sich stark von den umliegenden Gebäuden, und zu der Zeit war es ein Affront in der Nachbarschaft.

Weiter geht es zur CUPA, dem ebenfalls von Mario Pani entworfenen Apartmentkomplex. Auch hier kommen wir ohne Stau an. Alex kann es kaum fassen.
Uns erwartet schon Luis, ein ehemaliger Mitbewohner und Freund von Alex. Er ist auch Architekt und hat sein Büro in dem riesigen Wohnkomplex.
Wir hören, dass der mexikanische Architekt Mario Pani in den 1930er Jahren Architektur an der renommierten École des Beaux-Arts in Paris studierte, wo er Vorlesungen von Le Corbusier besuchte und von seinen Stadtvisionen beeinflusst wurde. Ende der 1940er Jahre habe Mexiko-Stadt eine massive Migrationswellen vom Land in die Stadt erlebt, die die Bevölkerung der Stadt in weniger als zehn Jahren verdoppelte.
Auf einem großen unbebauten Grundstück habe der junge Architekt seine Ideen verwirklichen und fernab der Zentrums experimentieren und gestalten können. So entstand eine Synthese zwischen dem „internationalistischen Stil" und Mexikos postrevolutionärem nationalistischem Ethos. Der Komplex erinnert an den Masterplan Radiant City von Le Corbusier, einem städtebaulichen Konzept mit Wohntürmen inmitten von Grünflächen.
Die CUPA, die erste Großwohnsiedlung Mexicos, wurde 1948 fertig gestellt und besteht aus neun Gebäuden mit je 13 Stockwerken sowie sechs Gebäuden mit je drei Stockwerken. Dabei sind sieben der 13-stöckigen Gebäude zickzack-artig miteinander verbunden und ergeben eine Großstruktur, die sich diagonal vom Südwesten des Grundstücks bis zur nordöstlichen Ecke erstreckt. Lediglich 20 Prozent der Gesamtfläche des Grundstücks seien bebaut. Das schafft Raum für gemeinschaftliche Flächen, wie Grünbereiche und Spielplätze und einen Swimmingpool im Zentrum des Komplexes, der früher von Gärten und Mauern umgeben war, die prähispanische Symbole zeigten. Heute passt er mit seinem an eine Autowerkstatt erinnernden Dach so gar nicht in die sonst tolle Wohnanlage.
Wir sehen, dass die Erdgeschosszonen als Fußgängerverbindung zwischen den einzelnen Gebäuden der Anlagen dienen, die im Übrigen frei von Autoverkehr ist.
Nachdem uns Luis so einiges zu den Besonderheiten berichtet hat, lädt er uns ein mit nach oben zu kommen, um sein Büro zu besuchen. Jede zweite Etage wird über breite Laubengänge erschlossen, die zum Treffen und Austausch der Bewohner auf der „Straße" dienen sollen, berichtet er. Leider würde das nicht von allen Anwohnern so verstanden. Von den Laubengängen werden Duplexwohnungen, eine immer nach unten, die nächste nach oben erschlossen. Das Gebäude erinnert uns sehr an die Cité Radieuse in Marseille, die wir auf einer der letzten Architekturreisen kennen gelernt haben.
Wie wir erfahren, besteht der Komplex aus 1.080 Wohnungen und es gibt fünf verschiedene Arten von Wohnungen, die von

48 bis 76 Quadratmetern reichen.
Als wir in das Büro von Luis eintreten sehen wir, dass das Gebäude im inneren besser funktioniert als das in Marseille. Die Wohnungen sind hier jedoch nicht übertief. Ein modulares, stringentes Stahlbetonraster mit Mauerwerksausfachungen gliedert die Einheiten, begünstigt aber gleichzeitig Eingriffe, da sich Einheiten durch Abbruch der Wände sehr einfach zusammenlegen lassen ohne die Tragstruktur zu beeinflussen.
Die untere Ebene der Einheit – die sogenannte Zugangsebene – enthält eine Küche und ehemals ein Esszimmer und umfasste insgesamt 12 Quadratmeter. Über eine Treppe geht es in die 43 Quadratmeter große obere Etage, in der sich das Büro befindet. Früher seien hier drei Räume gewesen. Um es aber als Büro nutzbar zu machen, habe man diese entfernt und so einen großen Raum geschaffen. Er liebe es besonders hier mitten in der Stadt zu arbeiten und gleichzeitig in die Natur zu schauen und die Vögel zwitschern zu hören, so Luis.

Wir sind uns alle einige, das ist ein toller Ort, nicht nur zu wohnen. Leider müssen wir schon weiter. Hasta la vista Luis und auf geht's zur Mittagpause im Mercado San Juan, einer urtypischen Markthalle, in der man nicht nur lecker essen, sondern auch Delikatessen wir getrocknete Heuschrecken und lebende Maden kaufen kann.
Nach der Mittagspause steht die Biblioteca México auf dem Programm. Leider ist sie wegen Renovierung geschlossen und wir haben daher etwas mehr Zeit und können noch den Tanzeinlagen der Bewohner beiwohnen, bevor es zum Museo El Eco geht.
Wir hören, dass das Museo Experimental El Eco eine Galerie für zeitgenössische Kunst ist. Sie sei vom Bildhauer Mathias Goeritz entworfen worden, einem mexikanischen Künstler deutscher Herkunft, der eng mit dem mexikanischen Architekten Luis Barragán zusammenarbeitete. 1952 habe der Geschäftsmann Daniel Mont den Künstler Mathias Goeritz mit dem Bau eines Ortes, der eine neue Beziehung zwischen seinen kommerziellen Interessen einer Restaurant-Bar und dem avantgardistischen Geist der kulturellen Akteure der Zeit artikulieren sollte, beauftragt. Unter der Vorgabe „mach was du willst" konzipierte Goeritz den Raum. Es entstand ein fantasievolles Gebäude, das die Regelmäßigkeit waagrechter Oberflächen oder rechter Winkel meidet. Durch seine unregelmäßige Gestalt lädt es die Betrachter ein, sich aktiv mit dem Raum auseinanderzusetzen, und erzeugte so eine sehr persönliche Erfahrung des Gebäudes und der Skulptur.
Dieses Konzept stellte die damals vorherrschenden Interessen

CUPA © a-tour

Museo Experimental El Eco © a-tour

T41 Büro Alberto Kalach © a-tour

des Funktionalismus in der Architektur in Frage. Basierend auf seinem „Manifest der emotionalen Architektur“ beziehen sich seine Schriften auch auf die Inspiration religiöser Erfahrungen und gotischer und barocker Architektur. Goeritz konzipierte das Gebäude als durchdringbare Skulptur. Dieser Raum war die Schaffung einer beispiellosen Plattform für die Künste im Kontext der mexikanischen und internationalen Kunst der 1950er Jahre. Die Galerie wurde 2007 renoviert und von FR-EE / Fernando Romero Enterprise erweitert,

Die El Eco bildet einen schönen Tagesabschluss und wir freuen uns schon auf Morgen.

Tag 7, Montag 15.11.2021

Heute ist leider schon der letzte Tag in Mexiko City. Wir treffen uns alle nach dem Frühstück um 8.30 Uhr in der Hotelhalle. Nachdem alle Koffer im Bus verstaut sind, geht es los mit dem Bus die Stadt zu erkunden, bevor wir am frühen Abend auf die Halbinsel Yucatán fliegen werden.
Wir sind zuerst mit Andrea, der Assistentin von Alberto Kalach verabredet. Sie erwartet uns im Büro, T41 genannt.

Mit dem Bus erreichen wir den südlichen Rand des Bosque de Chapultepec, des Central Park von Mexiko-Stadt. Es ist nicht unbedingt die heimeligste Gegend der Riesenmetropole. Auf der sechsspurigen Straße gibt es normalerweise kaum Lücken zwischen zwei Autos, die selten schneller vorankommen als im Schritttempo. Der Park ist von hier aus nahezu unzugänglich, eingezäunt von hohen schwarz lackierten Eisengittern. Kleine Einfamilienhäuser säumen die Straßen.
Wir steigen aus inmitten dieser Melancholie aus und schlendern zum Büro von Kalach. An der großen Straße erhebt sich auf einem schmalen Grundstück purer Optimismus – ein zehnstöckiges Haus, ein schlanker Turm auf schiefer dreieckiger Grundfläche. Die kurze Seite ist eine bis auf einen kleinen Schlitz pro Etage geschlossene Steinfassade. Die beiden Schenkel sind vollverglast. Als wir hinein gehen sehen wir in den unteren beiden Stockwerken üppiges Nichts. Hinter dem Sichtschutz aus Nirosta-Stahl und einem dunklen Holztor versteckt sich der gegenüberliegende Stadtpark in Klein. Ein Dschungel als Foyer. Mittendrin ein Pförtnerhäuschen und ein Aufzug.
Wir fühlen uns sofort angekommen in der Welt des Alberto Kalach.
Andrea trifft ein und nimmt uns mit in die erste Etage. Über den Luftgeschossen hat sich Alberto Kalach sein Studio eingerichtet. Genauer gesagt ist es so, dass man sich beim Verlassen

Casa Gilardi © a-tour

des Fahrstuhls schon wieder in einer Art Urwald befindet. Diesmal bestehend aus dekorativen Palmen – und einer dreistelligen Anzahl ganz eigentümlicher Gewächse, die Botanikern nicht bekannt sein dürften. Es handelt sich dabei um übereinandergetürmte Architekturmodelle, mal aus Wellpappe, mal aus dünnem Sperrholz, so viele, dass ein Architekturmuseum stolz auf die Sammlung sein könnte.
Heute ist Feiertag und daher sind keine Mitarbeiter im Büro. Aber wir sehen die viele Arbeit und die spannenden Projekte, die gerade ausgearbeitet werden. Wir erkunden das Büro und sehen auch Albertos Schreibtisch und eine Wand voll mit seinen Skizzen.

Dann fahren wir gemeinsam mit Andrea auf das Dach. Auch das ein kleiner Park, mit noch ein paar Metern mehr Höhenluft, als sie die Metropole auf 2250 Metern ohnehin schon zu bieten hat. Und mit Blick auf das ewige Grün des Bosque de Chapultepec. Der Platz hier oben ist inspirierend und wir genießen den tollen Ausblick noch etwas, bevor es weitergeht.
Das nächste Projekt ist nicht weit. Wir können zu Fuß gehen. Wieder ein Barragán.

Dort angekommen hören wir das Luis Barragán das Wohnhaus „Casa Gilardi“ 1976 plante. Er sei da bereits 74 Jahre alt gewesen und haben keine Projekte mehr annehmen wollen. Als ein gewisser Francisco Gilardi vorstellig wurde, habe Barragán ihn wiederholt fortgeschickt. Doch der junge Mexikaner sei klug gewesen erfahren wir. Er habe gewusst wie er den alten Meister der wohldurchdachten Schlichtheit, der Durchgänge und Durchblicke, der Wasserspiele und der Farbkomposition überzeugen könne. Denn das Grundstück, auf dem er sich ein Wohnhaus wünschte, war zwar nicht groß, doch in der Mitte stand eine prachtvolle alte Jacarandá. Und diesen Baum benutzte er als Köder.
Wenn eine Jacarandá blüht, sei das ein Rausch in Lila, eine Orgie von Glockenblüten und ein Anblick, bei dem einem weihevoll ums Herz werden kann. Irgendwie überredete also Gilardi den Architekten, das Grundstück wenigstens zu besichtigen, und angesichts des gewaltigen Baumes griff Barragán im hohen Alter ein letztes Mal in seinem Leben zu Lineal und Bleistift. Unter der Bedingung, dass die Jacarandá erhalten bleibe und sich das Haus ihr unterzuordnen habe, nahm er den Auftrag an und komponierte rund um den Baum eines der heute berühmtesten Wohnhäuser der Welt.
Wir sind angemeldet und gehen hinein. In dem Gebäude, auf einem schmalen Grundstück von gerade einmal 10 auf 36 Me-

Casa Gilardi © a-tour

tern, sind die architektonischen Prinzipien Barragáns hervorragend erlebbar. Straßenseitig ist das Grundstück von dem Gebäudekubus aus abgeschlossen. Erst beim Durchwandern des Wohnhauses erleben wir die abwechslungsreichen Raumerlebnisse und das Wechselspiel zwischen Innen- und Außenraum, zwischen Licht und Farbe.,
Alle Teilnehmer sind begeistert. Nur das Ende wird etwas getrübt, nachdem jeder für die im Inneren gemachten Bilder einen stattlichen Betrag, zusätzlich zum bereits entrichteten Eintrittpreis bezahlen soll. Aber wir finden mit dem Besitzer einen Kompromiss.

Nun geht es mit dem Bus zum letzten Projekt in CDMX. Ein weiterer Freund, Trauzeuge von Alex und natürlich Architekt, wartet in der La Laguna, wo er auch sein Architekturbüro Productora hat, auf die Gruppe. Victor führt uns hinein in die Hallen von La Laguna, einer schönen, aber heruntergekommenen, ehemaligen Fabrik, die sich langsam in eine dynamische Produktionsstätte für designorientierte Unternehmen verwandelt.
Wir erfahren, dass die Produktionshallen einer alten Textilfabrik in der Colonia Doctores, einem historischen Arbeiterviertel mit einer starken lokalen Identität, liegen. Angesichts der Lage zwischen dem Centro und der trendigen Colonia Roma sei die Frage nicht gewesen, ob La Doctores gentrifiziert wird, sondern wie viel von seinem Charakter dabei verloren geht.
Die Hallen würden sich über einen halben Stadtblock erstrecken und seien noch voll funktionsfähig gewesen. Sie werden jetzt bis voraussichtlich Ende 2022 behutsam restauriert, so Victor. Zu den 19 kreativen Unternehmen die bereits Büros, Ausstellungsräume, Ateliers und Produktionsstätten im Komplex betreiben, gehört der Holzspezialist La Metropolitana der Stühle, Tische und Anrichten herstellt und die führenden Restaurants der Stadt beliefert. Wir haben Glück die Türen des Showrooms sind offen und zusammen mit Victor können wir uns Ausstellungsfläche und Produktionshalle ansehen.
Ein weiterer überzeugender Faktor von La Laguna, so hören wir, sei die Anforderung, dass die zukünftigen Mieter einen positiven sozialen Effekt über die Fabrikmauern hinaus haben müssen, sei es durch öffentliche Programme, Bildungsinitiativen oder andere Formen der Öffentlichkeitsarbeit.
Das ganze sei die Idee von Alberto Kritzler, dessen Familie das Gebäude seit den 1930er Jahren besitzt. Kritzler habe 2014 mit der Sanierung des Gebäudes begonnen, mit dem Ziel die Industrie wieder in das Gebiet zurückzuholen und den neuen Mietern die Möglichkeit zu geben, ihre Waren näher an den Vierteln zu produzieren, in denen sie verkauft werden.

La Laguna © a-tour

La Laguna © a-tour

Die Anwohner sollen künftig noch mehr in die Entwicklung einbezogen werden. Dazu gibt es vielversprechende Anzeichen. Zum Beispiel habe der Möbelproduzent Metropolitana mitten in der Pandemie eine Online-Plattform ins Leben gerufen, auf der kleine Artikel verkauft werden, deren Erlös Obdachlosen zugutekommen.
Was den Masterplan für die Zukunft angeht, so wolle Productora einen Großteil der bestehenden Struktur erhalten, was uns angesichts der großzügigen, lichtdurchfluteten Grundrisse nicht überrascht. Statt auffälliger Erweiterungen seien die Eingriffe minimal, aber effektiv so Victor. Innenhöfe sollen freigelegt, die Wegeführung überdacht werden. Dächer mit flexiblen, temporären Strukturen genutzt, um die statischen Eingriffe klein zu halten.

Victor, der 2018 mit Productura in La Laguna zog, betreibt mit seinen vier Partnern neben dem Architektenbüro auch die LIGA. Der Raum für Architektur ist eine unabhängige Plattform, die sich der lateinamerikanischen, zeitgenössischen Architektur durch Ausstellungen, Konferenzen und Workshops widmet und diese fördert.
Victor lädt uns ein, sein Büro zu besuchen und hat dort für uns Kekse und Kaffee vorbereitet. Er führt uns durch das große lichtdurchflutete Büro in der ehemaligen Textilhalle und stellt uns seine aktuellen Projekte vor, die auf den Tischen seiner Mitarbeiter gerade in Arbeit sind. Wir erkennen schnell, dass sein Architekturbüro Productura eines der führenden in CDMX ist und dass sie, nicht nur in Mexiko, tolle Projekte realisieren.
Victor schlägt uns vor, noch ein weiters, durch sein Büro realisiertes Projekt, zu besichtigen. Dazu steigen wir wieder in den Bus und fahren, nicht weit, zur Terraza Prim.

General Prim 30 und 32 ist die Adresse der beiden großen Häuser aus dem frühen zwanzigsten Jahrhundert, die sich um drei große Innenhöfe arrangieren. Dem Auftraggeber gehören hier einige Restaurant, so erfahren wir, die auch oft für kulturelle und festliche Veranstaltungen genutzt werden. Da es in der Regenzeit von Juni bis September täglich eine Stunde, meist gegen Nachmittag und Abend, stark regnet seien die Innenhöfe oft nicht nutzbar und daher die Aufgabe gewesen, diese mit einer Überdachung zu schließen. Anstatt drei unabhängige Projekte durchzuführen, habe sich Productura entschieden, eine übergreifende Maßnahme vorzuschlagen, erzählt uns der Architekt. Ein lichtes Dach von mehr als 50 Metern Länge, dass die Patios in einer geraden Linie verbindet und so auf dem Dach auch neue, überdachte Räume zwischen den Höfen erzeugt.

Gruppenbild General Prim © a-tour

Die Leichtbaustruktur besteht aus 45 weißen Metallträgern im Abstand von 1,2 Metern, die das Gewicht gleichmäßig verteilen und den Rhythmus und die Perspektive entlang des Daches betonen. Der dreieckige Querschnitt ist asymmetrisch so ausgelegt, dass eine der Seiten eine verdeckte Entwässerung aufnehmen kann.
Wir sehen ein Dach aus industriell hergestellten Polycarbonatplatten und Geländer aus Nylonnetzen, die das Gewicht der Konstruktion reduzieren und einen markanten Kontrast zur Materialität des historischen Gebäudes erzeugen. Zwei verschiedene Arten von Polycarbonat, durchscheinend und transparent, wurden verwendet, um die Sonnenstrahlen zu filtern und trotzdem von den Innenhöfen den Himmel sehen zu können.
Wir erkunden die neu entstandene Dachterrasse und sehen wie der geometrische Rhythmus der Struktur durch eine weitere Reihe von Elementen ergänzt wird. Der perfekte Ort für ein Gruppenfoto, bevor wir los müssen. Da wir unseren Flieger nach Merdia nicht verpassen wollen, beschließen wir mit ausreichend Zeitreserve zum Benito Juárez Airport zu fahren und erreichen das Terminal 2 frühzeitig.

Nachdem die Koffer ausgeladen sind und der Gin-Proviant für die nächsten Tage, den Alex zur Sicherheit mitgenommen hat, auf die Koffer der Teilnehmer verteilt ist, gehen wir ins Terminal, um einzuchecken. Bei der Hälfte der Gruppe klappt das Boarding an den Automaten reibungslos. Die anderen haben Problem und wie sich herausstellt, ist der Flug total überbucht, da es am Morgen in anderen Landesteilen extremen Nebel gab und daher drei Flüge nach Merida nicht starten konnten. Die Teilnehmer können daher nur auf die Warteliste gesetzt werden und es ist nicht sicher, ob wir als Gruppe gemeinsam fliegen können.
Als wir dann Stunden später am Gate stehen, ist die Situation noch immer ungeklärt und wir machen schon Planspiel wer noch eine Nacht in Mexico City bleiben wird und wie die Tour am nächsten Tag mit halber Besetzung laufen kann. Aber Alex lässt nicht locker. Immer vorne am Tresen, ständig auf die Mitarbeiterinnen von Aeromexico einredend und Ihnen vor Augen führend, welche Probleme uns als Gruppe entstehen. So langsam bekommen wir grünes Licht für weitere Teilnehmer wobei am Ende immer noch vier keinen Platz im Flugzeug bekommen sollen. Durch den Druck aufgeweicht entschließt sich die Fluggesellschaft am Ende einen Ausruf zu machen und Passagieren, die sich entscheiden, ihr Ticket zurückzugeben eine Nacht im Hotel und umgerechnet 200 Euro, was ungefähr ein viertel eines mexikanischen Monatsgehaltes entspricht, anzubieten. Der Aufruf ist erfolgreich. Am Counter bildet sich eine lange Schlange von Personen, die das Angebot liebend gerne annehmen möchten. Unser Glück, denn nun kann tatsächlich die ganze Gruppe mit nach Merida fliegen. Geplant war der Abflug für halb fünf. Jetzt ist es schon sieben, als wir abheben.

Zwei Stunden später erreichen wir alle glücklich und zufrieden Merida und werden am Flughafen schon von unserem Busfahrer erwartet. Er bringt uns ins Óntico Urban Design Hotel, dass im Zentrum der Stadt liegt.

Tag 8, Dienstag 16.11.2021

Um 9 Uhr geht es los und wir lernen am heutigen Reisetag das prunkvolle Merida, die tropische Hauptstadt des mexikanischen Bundesstaates Yucatán, kennen. Die weißgetünchten Häuser und traditionell weiß gekleidete Einwohner haben der Stadt den schmeichelhaften Beinamen „die weiße Stadt“ gegeben. Trotz seiner fast einer Million Einwohner strahlt sie eine angenehme Ruhe aus und übt auf uns eine gewisse kleinstädtische Herzlichkeit aus.
Die Stadt ist auf einem stringenten Blockraster entwickelt und die meisten Häuser sind nicht höher als zwei Geschosse. Wir spazieren durch die engen Straßen und gelangen zum Paseo Montejo.
Der sechsspurige Boulevard durchbricht das Raster und soll gemäß dem Wunsch der Stadtplaner an den Paseo de la Reforma in Mexiko-Stadt oder die Avenue des Champs-Élysées in Paris erinnern. Wir erleben einen von Baumbestand und großzügigen Villen geprägten Prachtboulevard.

Als erstes betreten wir die Quinta Montes Molina, die Anfang des 20. Jahrhunderts hier im elektischen Stil errichtet wurde. Wir besuchen das Museum, das uns einen schönen Einblick in die Lebensweise der damaligen Zeit gibt. Quer zu lüftende Zimmer erzeugen ein angenehmes Raumklima ganz ohne die heute üblichen Klimaanlagen, die hier im subtropischen Klima an der Tagesordnung sind. Liebevolle Details, wie Türen, die in den Leibungseinfassungen verschwinden zeugen vom hohen ästhetischen Anspruch. Nachdem wir die Villa besichtigt haben, geht es hinaus in den rückseitig angrenzenden Garten. Hier finden regelmäßig gesellschaftliche Veranstaltungen statt, für die bisher temporäre Zelte zum Wetterschutz aufgestellt wurden. Wir erfahren von unserer Führerin, das nach einer dauerhaften Struktur gesucht wurde, um alle Arten von Veranstaltungen abzuhalten wobei eine besondere Beziehung zum bestehenden Gebäude hergestellt werden sollte.

Von Gustavo Carmona und Lisa Beltrán sei 2014 ein Pavillon aus 36 schlanken Säulen, die eine C-förmige Promenade bilden gebaut worden. Heute ist jedoch kein dünner, messerscharfer Baldachin zu erkennen, der normalerweise auf der Promenade

ruht. Das Dach ist geschlossen. Wir rätseln und Alex glaubt sich zu erinnern, dass das Projekt umgebaut wurde. Doch nach näherem hin sehen stellen wir fest, dass genau das der Clou des Pavillons ist. Ein Dach, dass sich je nach belieben öffnen und schließen lässt und so einerseits, im geschlossenen Zustand eine große überdachte Fläche erzeugt und andererseits im geöffneten Zustand den Blick auf den Himmel freigibt. Noch sind einige Teilnehmer nicht zu überzeugen, dass die Konstruktion wirklich dafür geeignet ist und Fachdiskussionen entstehen. Schließlich fragen wir unsere Führerin, ob es möglich wäre, das Dach für uns zu öffnen, um die letzten ungläubigen zu überzeugen. Sie veranlasst es und wir erleben, wie es auffährt und so der „geleerte“ Raums darunter den Himmel umrahmt. Ein beeindruckendes Erlebnis rundet den Morgen ab. Bei einer Kaffeepause diskutieren wir über das Projekt, bevor uns der Bus abholt.

Weiter geht es durch das Blockraster zur Innenbesichtigung des Merida House vom Kollegen Ludwig Godefroy, der sein Büro in Mexiko City hat und in Merida für eine Familie ein Sommerhaus realisierte. Es befindet sich im klassischen Straßenblock und unterscheidet sich rein äußerlich nicht von den Nachbargebäuden. Als uns die Haushälterin die Tür öffnet erleben wir auf einem nur acht Meter breitem, jedoch 80 Meter langes Grundstück, mitten in der Altstadt von Mérida, ein architektonisches Experiment.

Godefroy hat ein Haus entwickelt, das durch und durch zeitgenössisch auftritt und dabei zugleich an die vernakuläre Bautypologie der Region anknüpft und das vor allem ohne den im saunaartigen Klima Méridas eigentlich üblichen 24-stündigen Betrieb einer Klimaanlage auskommt.

Das Markenzeichen der 250 Quadratmeter fassenden Casa Mérida sind die Volumen und Dächer, die über mehrere Patios miteinander verbunden sind, sodass die Luft frei durch das ganze Haus zirkulieren kann.

Wie wir hören war Godefroy schon bei der ersten Besichtigung des Baugrundstücks klar, dass er die Blickachse von der Straße – jetzt der Hauseingang – bis zum fast 100 Meter weiter hinten liegenden Ende, wo nun ein Swimming Pool situiert ist, erhalten wollte. Der mit Beton in Form gegossene „Weg“ ist nun ein das Haus komplett durchquerender, offener Korridor, an dem sich die Volumen und mehrere Patios hintereinander aufreihen. Gleichzeitig fungiert der Korridor als bautechnisches Rückgrat des Hauses, indem er die Deckenplatten trägt.

Was die Anordnung der einzelnen Wohnbereiche betrifft, bricht der Neubau allerdings ganz bewusst mit der Tradition: Statt –

Merida House © a-tour

Merida House © a-tour

wie in der Altstadt von Mérida typisch – die Hauptaufenthaltsräume zum Zwecke des sozialen Austauschs nahe der Straße anzuordnen, wurden sie in den hinteren, ruhigen Teil des Hauses verlegt, während der klassische Hinterhof nach vorn wanderte und nun einen Puffer zur Straße bildet. Die Abschottung zur umgebenden Stadt und die seitliche Einbettung zwischen zwei schützende Steinmauern ermöglicht eine unglaublich offene Gestaltung der Innenbereiche, die mit den Außenräumen regelrecht verfließen.
Wir haben die Möglichkeit alle Bereiche des tollen Projekts zu sehen. Anfänglich waren wir noch unsicher, ob diese radikale Sichtbetonbauweise allen gefallen würde. Doch die Teilnehmer sind sich einig, das ist ein ganz großartiges Projekt. Davon wollen wir mehr sehen. Alex nimmt telefonisch Kontakt zu Godefroy auf und berichtet ihm über die Begeisterung. Der Architekt veranlasst kurzerhand, dass wir uns am späten Nachmittag ein weiters Projekt von ihm in Merdia ansehen können, dass gerade kurz vor der Fertigstellung steht.
Aber zunächst geht es zurück in die Altstadt, wo wir unsere Mittagspause verbringen.

Als ersten Programmpunkt nach der Pause steht die Besichtigung der Puerta a Mérida von Taller Estillo Arquitectura auf dem Programm. Der Architekt Atahualpa Hernandez Salazar erwartet uns schon und hat auch, geschäftstüchtig finden wir, gleich noch ein Bauherrenpaar dabei. Es macht schon was her, wenn man zeigen kann, dass eine Architektengruppe aus Europa angereist ist.
Atahualpa erzählt uns, der erste Satz seiner Bauherrn sei gewesen „Die Bäume müssen bleiben“
Der Ort sei geprägt gewesen von zwei Häusern, das erste eher ein rußbedeckter Schuppen, der die Farbe der Tondachziegel kaum noch erkennen ließ und ein zweiter mit Metallblechen bedeckt, die kaum noch zu halten waren. Das übrige Gelände sei voller Gestrüpp gewesen und eben jene drei Bäume.
Ein Brotnussbaum und ein Malvenbaum würden den Außenbereich der Terrasse mit dem Schwimmbad bilden und ein riesiger Kapokbaum sei aufgrund seiner Größe wie die schützende Mutter des Hauses.
Wir gehen hinein und sehen als erstes den Eingangsbereich und das Wohnzimmer des Hauses. Diese befinden sich im ursprünglichen Altbau und unterstreichen die charakteristischen Merkmale des Gebäudes.
Die neuen Erweiterungen des Hauses, wie die Küche, das Esszimmer und die Schlafzimmer sind als einfache Volumina konzipiert. Die geordneten Räume bilden Achsbezüge mit den Ter-

Puerta a Mérida © a-tour

rassen, den Außengärten und den Innenhöfen und setzen diese miteinander in Beziehung. Über große Fenster sind sie vom Außenraum direkt zugänglich. Der schöne Pool zwischen Haupthaus und den im hinteren Bereich arrangierten Neubauten lädt zu schwimmen ein.
Das Volumen ist mit weißem Zement geschlemmt und durch die Kombination mit Holz und rot pigmentiertem Zement wird ein schöner Kontrast erreicht. Wie erfahren, dass das Haus über airbnb vermietet wird. Hier könnte man sich gut vorstellen, seinen Urlaub zu verbringen.

Gerne wären wir zur Abkühlung noch kurz in den Pool gesprungen aber der Busfahrer will los und weiter geht es zur Innenbesichtigung der Casa Abejas. Der Architekt Carlos Patrón wartet schon mit seiner Bauherrin, die hier selbst wohnt und uns ihr tolles Haus persönlich zeigen will. Wir erfahren, dass sein Büro TACO Taller de Arquitectura das Haus 2015 umgebaut hat.
Die Bauherrin berichtet, dass der Name „Haus der Bienen“ bedeutet. Was den Hintergrund hat, dass sie mit ihrem damaligen Mann eine große Firma hatte, die Honig produzierte. Honig habe auf Yucatán eine lange Tradition und schon die Maya hätten vor 5000 Jahren Honig sowohl als Süßungsmittel als auch zur Heilung diverser Beschwerden genutzt. Das erfolgreiche Honig-Geschäft habe es ihr erlaubt, dieses großartige Haus zu bauen und sich dann ganz auf ihre Lieblingsbeschäftigung, dem Schmuckdesign zu konzentrieren.
Wir gehen vom Vorplatz des Hauses hinein und sehen zunächst den Altbau, der im inneren entkernt und komplett neu gestaltet wurde. Hier befinden sich die Küche und der Essbereich. Über einen Patio gelangen wir in den hinteren Teil des Grundstücks. Hier ist das Haus zweigeschossig neu errichtet worden. Besonders die Qualität der Bauausführung überzeug uns. Wie wir von Carlos erfahren, hat er nicht nur ein Architekturbüro, sondern auch eine Baufirma und kann so die außergewöhnliche Ausführungsqualität erreichen. Im hinteren Bereich befindet sich das große Wohnzimmer mit Ausblick auf einen großen Pool, der sich im schön gestalteten Garten befindet. Der Wohnraum ist über ein Atrium mit dem darüber liegenden Geschoss verknüpft. So gelangt viel Licht in die Tiefe des Gebäudes. Eine zweiläufige Sichtbetontreppe steht in der Ecke markant vor einer pinkfarbenen Wand und lädt uns ein nach oben zu gehen. Hier befinden sich ein Arbeits- sowie das Schlafzimmer mit direktem Zugang zum Bad.
Unser Rundgang endet im Obergeschoss des Altbaus, wo die Tochter der Eigentümerin ihr Reich hat. Wir tauschen uns noch ein wenig aus und finden das Haus wirklich sehr gelungen. In der Qualität dem Projekt, was wir zuvor besucht haben, weit überlegen. Aber noch heißt es nicht Abschied nehmen von Carlos denn wir sind morgen noch mal mit ihm verabredet. Er will uns sein Büro zeigen und noch ein weiteres Projekt.
Wir fahren weiter und stoppen kurz auf der Baustelle des zweiten Projekts von Ludwig Godefroy. Es steht noch im Rohbau ist aber dem ersten sehr ähnlich. Sichtbetonvolumen gruppieren sich im Garten, Wasserläufe und ein Pool gliedern sich. Der Erschließungsweg ist hier nicht gradlinig, sondern führt den Besucher eher S-förmig über das Grundstück.

Dann müssen wir los. Wir haben noch eine Verabredung mit Salvador Reyes Ríos. Daher gehen wir zum Bus und fahren zurück ins Zentrum.

Neben der Herz Jesu Kirche wurde dieses Projekt von Reyes Ríos in Zusammenarbeit mit vier anderen Architekturbüros realisiert.

Am Palacio de la Musica werden wir schon erwartet. Der bekannte Architekt hat es sich nicht nehmen lassen uns selbst zu führen. Er begrüßt uns im Innenhof und erklärt das ein solches öffentliches Projekt in Mexiko eher selten gebaut wird. Wir bemerken, dass der Palacio sensibel eingefügt ist in den historischen Kontext. Aufgrund seiner Lage und wegen seines Nutzungsprogramms hat es als öffentliches Gebäude die Möglichkeit und das Potenzial, das Gebiet des historischen Zentrums zu revitalisieren.
Die den Straßen zugewandten Fassaden schließen sich, typischen dem Gebäudeblock von Merida, nach außen ab. Das Gebäude tritt in Dialog mit der Kathedrale und der Innenhof kommuniziert mit der Form eines Cellos. Im Erdgeschoss ist das Gebäude aber für alle Besucher frei zugänglich, da es aufgeständert ist und die Fassaden hier so geöffnet sind, dass kühle Luft durch das Gebäude gespült werden kann.
Wir erfahren, dass die Volumina und die ausgewählten Materialien das Ergebnis einer engen Abstimmung mit dem Nationalen Institut für Anthropologie und Geschichte gewesen sind.
Dann gehen wir zusammen mit Salvador hinein und wir sehen, dass der Musikpalast aus vier Ebenen besteht, von denen sich eine unterirdisch befindet. Zunächst geht es aber hoch auf die Dachterrasse, wo wir noch mal das schöne Wechselspiel mit der Umgebung studieren können.
Weiter setzen wir die Tour in das Herz des Gebäudes, dem Konzertsaal, fort. Er ist für 450 Besucher konzipiert und augenscheinlich wurde großer Wert auf die akustischen Eigenschaften gelegt. Wir sehen, das Holz die Einbauten dominiert aber durch Faltungen der Wände und Ausbildungen der Decken als einzelne Segel Reflexionsflächen geschaffen wurden, die eine Nachhallzeit von 1,53 Sekunden ermöglichen, wie uns Salvador auf Nachfrage berichtete.
So eignet sich der Raum gut für verschiedene Anforderungen

Casa Abejas © a-tour

aber außergewöhnlich gut für kleinformatige Ensembles. Wir streifen zusammen mit dem Architekten noch etwas durch das schöne und vor allem für die sozialen Begegnungen der Stadt so wichtige Projekt.

Dann müssen wir uns schon wieder verabschieden

Tag 9, Mittwoch 17.11.2021

Heute erkunden wir das Umland von Merida und fahren zunächst mit dem Bus zur Ruinenstätte Uxmal. Nach knapp einer Stunde Fahrt kommen wir an. Schnell bemerken wir, dass es hier zum Glück nicht sonderlich touristisch zugeht. Es ist unsere erste Ruinenstätte auf Yucatán und sie ist seit 1996 UNESCO-Welterbe.

Unser local Guide begrüßt uns und erklärt uns zuerst, dass Chac der Maya-Gott des Regens war und der geehrte Gott in Uxmal aufgrund des Mangels an natürlichen Wasservorräten. Im Gegensatz zu anderen archäologischen Stätten in Yucatán habe Uxmal nicht über eine Cenote, eine Süßwasserquelle, verfügt. Stattdessen sei es notwendig gewesen, Wasser in Chultunes oder Zisternen zu sammeln, die in den Boden gebaut wurden.
Uxmal habe in der spätklassischen Periode (ca. 600-900 n. Chr.) seine Blütezeit gehabt und sei damals mit 20.000 Bewohnern eine der größten Städte der Halbinsel Yucatán an der Ruta Puuc gewesen. Puuc wäre der Namen der leicht welligen Kaarstlandschaft rund um Uxmal. Wir erfahren das Uxmal und andere Stätten, die an der Puuc-Route liegen, nur einem einzigen architektonischen Einfluss, dem der Maya unterliegen.
Wie sehen die Adivino-Pyramide, die das Hauptbauwerk des Maya-Ruinenkomplexes ist und die den Mittelpunkt der Anlage dominiert. Unser Guide berichtet, dass der Name Uxmal in der lokalen Maya-Sprache „dreimal erbaut“ bedeutet und sich auf die vielen Schichten bei der Konstruktion der wichtigsten Bauten bezieht.
Durch das Gelände wandernd erklimmen wir eine riesige Plattform. Hier sei das Nonnenkloster errichtet worden, eines der wichtigsten Bauwerke in Uxmal, berichtet unser Führer. „La Casa de las Monjas“ habe zwar nie Nonnen beherbergt, aber bei seinen 88 Räumen erkannten die spanischen Eroberer offensichtlich eine gewisse Ähnlichkeit aus der Heimat. Die Fassaden sind mit Schlangenornamenten und Fantasiemustern reich geschmückt.
Von hier oben sehen wir auch den aus dem Regenwald ragenden Tempel des Wahrsagers. Die 35 Meter hohe Pyramide ist sicher das auffälligste Bauwerk mit ihrer eher ungewöhn-

Ruinenstätte Uxmal © a-tour

Hacienda Ochil © a-tour

lichen Form. Wir hören, dass die Pyramide den Forschungen zufolge in mehreren Epochen entstand und so die Struktur einer Ellipse, die nach oben hin immer schmaler und von Plattformen unterteilt wird, erhielt. Ganz oben befinde sich ein Tempel, der wohl als Kultstätte verwendet wurde.
Die frühen Phasen der Adivino-Pyramide seien im Puuc-Stil erbaut: eher kahl im unteren Bereich und reich geschmückt in den oberen Bereichen. Die frühe Puuc-Architektur schließe Dachfirste, schräge Friese und ein Fehlen von Mosaiken ein. Später seien im Puuc-Stil Kalksteine beim Bau eingesetzt worden – oft mit glatt gestalteten Wänden, Stuckarbeiten, Masken und anderen Repräsentationen des Regengottes Chaac und der Formgestaltung entlang horizontaler Linien. Die Seiten der Pyramide seien wohl einst mit Stuckarbeiten in unterschiedlichen Farben verziert gewesen, wobei jede Farbe eine Himmelsrichtung symbolisierte, erfahren wir.
Charakteristische Merkmale seien die Mauerbänder, die um die Gebäude herum verlaufen und die kleinen Säulen, welche nicht nur den Sockel der Bauwerke, sondern auch den Fries schmückten erklärt unser Guide. Ganz typisch für die Bauwerke von Uxmal seien auch die Darstellungen vom Regengott Chaac oder vom aztekischen Regengott Tlaloc, die in Maskenform an vielen Bauwerken zu erkennen sind.
Die unteren Abschnitte der Gebäude seien schlicht, hätten abgerundete Ecken und würden aus kleinen Bögen oder Eingängen bestehen. Die oberen Abschnitte dagegen stark verziert und mit einer ausgeprägte Schichtung der Steinarbeiten.

Nach knapp 2 Stunden haben wir alles gesehen und sind fasziniert von der historischen Anlage im Dschungel. Wir gehen zum Busparkplatz und fahren weiter in Richtung Temozon Sur.
Auf dem Weg legen wir in einem kleinen Dorf noch eine kurze Mittagspause ein bevor wir uns auf dem Weg zur Hacienda Ochil machen.

Die Hacienda Ochil wurde von Reyes Rios zusammen mit Larrain Arquitectos saniert. Salvador Reyes Ríos hatten wir schon gestern in Merida kennen gelernt und er war so nett uns den Besuch zu ermöglichen. Von der Verwalterin der Hacienda werden wir schon erwartet.
Sie berichtet, dass Haciendas in Mexiko das Äquivalent zu den Plantagen im Süden der Vereinigten Staaten seien. San Pedro de Ochil sei im 17. Jahrhundert erbaut worden. Ursprünglich fand Viehzucht statt später dann der Anbau von Mais. Wir ergfahren, dass dann aber die Herstellung des Henequen, auch Ki genannt, hier stattfand. Henequen sei eine pflanzliche Fa-

Plantel Matilde © a-tour

ser aus Agave. Es wurde das grüne Gold von Yucatan genannt und habe, bevor Plastik auftauchte, ein enormes Wachstum der landwirtschaftlichen Betriebe ermöglicht. Gleich am Eingang sehen wir eine alte Lore, mit der die Agave zu den Werkstätten transportieren wurden.
Wir flanieren über das Grundstück und erleben die alte Hacienda, die Reyes Rios nahezu im Originalzustand belassen hat und nur geringe und notwendige Eingriffe vorgenommen. So fühlt man sich zurückversetzt in die Blütezeit. Wir erfahren, dass sie heute für Veranstaltungen genutzt wird.
Wir besuchen auch das kleine Amphitheater und hören von der bekannten Installation „Árbol de Luz“ was so viel wie Baum des Lichts bedeutet. Der berühmte amerikanische Lichtkünstler James Turrell hat sie inmitten der Cenote realisiert. Leider, so hören wir, ist sie derzeit außer Betrieb, da es Probleme mit dem Wasserstand der Cenote gibt und eine Überschwemmung stattgefunden hat wobei die Lichtinstallation zerstört wurde.

Nach eine kurzen Pause machen wir uns auf den Weg. Mit dem Bus fahren wir nach Sac Chich. Die Fahrt geht über Land und dauert knapp eine Stunde. Dann erreichen wir den kleinen und recht armen Ort in der Nähe von Merida. Der bekannte mexikanische Künstler und Bildhauer Javier Marin hat hier in der Einöde von seinem Bruder Arcadio, einem Architekten, Plantel Matilde, ein tempelähnliches Hacienda-Studio, bauen lassen.
Doch zunächst besuchen wir seinen kleinen Laden, in dem handwerklich gefertigte Dinge verkauft werden. Marin will die ortsansässige Bevölkerung mit in sein Projekt einbeziehen und einen sozialen Beitrag leisten. Nachdem wir ein paar Mitbringsel besorgt haben, machen wir uns auf dem Weg durch den Dschungel zur Plantel Matilde. Urplötzlich taucht das 39.000 Quadratmeter große Kunstzentrum auf einer Lichtung auf. Es erscheint wie eine moderne Akropolis, die sich mitten im Dschungel erhebt und dient als Campus für internationale Kunststudenten und lokale Schulkinder sowie als Atelier und Ausstellungsraum für den Künstler.
Wir erkunden das Gebäude. Die Werke von Javier werden von einem skulpturalen Maßstab verkörpert und zu diesem Zweck bieten das Gebäude und die weite Landschaft eine perfekte Kulisse.
Vorbei am Pool gehen wir in das Atelier und besuchen auch das Observatorium, welches über einen Aussichtspunkt über den Baumkronen verfügt, der einen 360-Grad-Blick auf die Umgebung bietet.
Das Gebäude stünde in völliger Harmonie mit den zentralen Prinzipien der Kunstwerke von Javier Marín, erklärt man uns.

Al Modar Founders Pavilion © a-tour

Mit einer Tendenz zu Werken, die als unvorhersehbar, unvollkommen und in Arbeit definiert werden, erwarten die Brüder Marin, dass die Umwelt ihre Spuren in ihrem Projekt hinterlassen wird.

Wir sind monumental fasziniert vom Projekt, wenn wir uns auch an manchen Punkten an die Architektur von Albert Speer erinnert fühlen. Trotzdem, ein schöner Eindruck.

Wir müssen aber noch weiter, denn wir sind um 6 noch mal mit Carlos von TACO verabredet. Diesmal wartet er in seinem Büro. Es liegt versteckt mitten in einem Palmenhain. Er erzählt uns, dass sie eine Umgebung entwerfen wollten, die eine enge Beziehung zur Natur fördert. Statt einer herkömmlichen Büroumgebung wurde so eine mit der Natur verknüpfte, einladende Atmosphäre geschaffen.
Er habe sein Architekturbüro entworfen, um mit traditionellen Konzepten von Arbeitswelten zu brechen: cosy, privat und offen gleichzeitig. Das Gebäude ist modern, obwohl seine Methoden und sein Denken auf das architektonische Erbe der Gegend zurückgehen: Carlos erklärt: „Die Logik der Mayas, die Nüchternheit und Mystik der Franziskaner und die Funktionalität der Yucatan Haciendas“ in einer einzigen Struktur. Wir dürfen das Büro frei erkunden und treffen uns dann wieder im Erdgeschoss denn Carlos will uns noch etwas zeigen. Es sei gleich um die Ecke.

Nachdem gerade sinnflutartige Regenfälle über Merida getobt haben stehen alle Straßen unter Wasser und wir müssen genau darauf achten wo wir unsere Füße hinsetzten. Zum Glück ist es aber nicht weit zum Al Modar Founders Pavilion.
TACO hat hier ein kleines nur 50 m² großes Landhaus revitalisiert, das am Gründungsplatzes von Cholul, dem kleinen Vorort von Merida steht. Dabei wurde die ursprüngliche Struktur der Steinmauern wiederhergestellt und um ein doppelt so hohes Tonnengewölbe aus Stahlbeton über dem Haupteingang ergänzt.
Im Obergeschoss entstand eine offene Terrasse, von der aus neue Ausblicke auf den öffentliche Platz möglich sind. Aufgrund von Hygienevorschriften befinden sich 85 % der Tische im Freien. Sie sind auf dem hinteren Innenhof und der oberen Terrasse verteilt. Der Innenraum ist querbelüftet und besteht aus einem kleinen Essbereich, der Servicebar, Toiletten sowie Lager- und Abstellräumen.
Die Materialität greift die Zweckmäßigkeit, Wärme und Einfachheit der ländlich geprägten Architektur Yucatans auf. Ein

schöner Ort den Tag ausklingen zu lassen. Wir bestellen uns etwas zu essen und trinken, zusammen mit Carlos, noch das eine oder andere Bier.

Tag 10, Donnerstag 18.11.2021

Heute heißt es früh schon wieder Koffer packen. Wir starten um 8 Uhr zur weltberühmten Ruinenstätte der Maya-Kultur Chichén Itzá. Nach einer Stunde Fahrzeit erreichen wir die Ruinenstätte und merken schnell, dass es hier deutlich trubeliger als in Uxmal zugeht. Kaum auszumalen, was hier in nicht pandemischen Zeiten los sein muss.

Von unserem local Guide erfahren wir, dass Chichén Itzá seit 1988 Teil der UNESCO Welterbeliste sei. Vor allem zwischen dem 8. und dem 11. Jahrhundert sei die Rolle von Chichén Itzá sehr wichtig gewesen. Vom Puuc-Stil, den wir aus Uxmal kennen, bis zum Baustil der Tolteken sei hier alles vertreten. Die Stadt sei früher das wichtigste Handelszentrum der Maya gewesen und dem Gott Kukulkán gewidmet. Dieser habe als Schöpfer der Welt gegolten und sei entsprechend von den Maya verehrt worden.

Der Name Chichén Itzá bedeute auf Deutsch etwa „Mund des Brunnens des Volkes“ und geht auf die Cenotes, die Brunnen in der Stadt zurück, welche auch zu Opferzwecken genutzt wurden. Da es rund um Chichén Itzá keine Flüsse gibt, waren die Cenotes für die Wasserversorgung von großer Bedeutung.

Zunächst sehen wir die berühmte Pyramide von Kukulkán. Wir hören, dass die Pyramide insgesamt 24 Meter hoch ist, was von der Anzahl der Treppenstufen her einem Jahreskalender entspricht. Die vier Treppen hätten jeweils 91 Stufen, also 364 Stufen und mit der typischen Plattform ganz oben werden genau 365 Stufen erreicht, eine für jeden Tag im Jahr. Noch außergewöhnlicher würde sich die Pyramide aber zweimal im Jahr zum Zeitpunkt der Sonnenwende zeigen. Am 21. März und am 21. September könne man am späten Nachmittag der Schatten einer Schlange beobachten, welche den Treppenaufgang langsam hinaufkriecht, so unser Guide.

Dann spazieren wir hinüber zum großen Ballspielplatz von Chichén Itzá. Wir erfahren, dass die Maße dieses Platzes 168 x38 Meter betragen. Die acht Meter hohen Mauern an den Seiten waren für die Zuschauer gedacht. Schlangenverzierte Ringe an beiden Seiten des Ballspielplatzes deuten an, wo der Ball hineingeworfen werden musste. Außergewöhnlich ist auch die Akustik auf dem Platz. Unser Guide macht den Test und wir hören das ein Klatschen ein unglaubliches Echo erzeugt und Gespräche mit einer Entfernung von rund 200 Metern zwischen den Gesprächspartnern problemlos möglich sind.

Ruinenstätte Chichén Itzá © a-tour

Cenote Oxman © a-tour

Wir hören, dass es sich bei dem Ballspiel um eine blutige Tradition handelte. Unklar sei noch, wer getötet wurde. Der Gewinner oder der Verlierer. Für beides gibt es gute Gründe. So könnte immer der Beste geopfert worden sein oder aber der Gewinner durfte den Verlierer töten.
Vom Ballspielplatz gehen wir zur Cenote Sagrado. Der heilige Brunnen sei bedeutender als jeder andere Brunnen auf ganz Yucatan berichtet uns unser Guide. Die Cenote sei früher überdacht gewesen. Heute ist das Dach nicht mehr vorhanden, doch mit einem Durchmesser von 55 Metern und einer Tiefe von rund 50 Metern bietet sich uns ein beeindruckender Anblick. Die Cenote sei für Opferungen verwendet worden und es wurden neben zahlreichen Skeletten auch kostbare Beigaben wie Jade und Gold neben diversen Keramiken gefunden.
Es wird immer schwüler und wir sind froh, dass wir genug Wasserproviant dabei haben. Auf unserem Rundgang passieren wir noch den Kriegertempel und den Markplatz von Chichén Itzá. Dann mach wir uns bereit zur Weiterfahrt.
Der nächste Stopp heißt Valladolid. Aber zuvor wollen wir noch in einer Cenote baden gehen. Leider setzt ein Regenschauer ein, was aber das Badevergnügen nicht trüben soll. Die Cenote ist oben offen, mit steilen tiefen Steinwänden, an denen Pflanzen wachsen und es hängen Lianen herunter. Das Wasser ist wunderschön blau.
Wir schauten zunächst von oben hinein und steigen dann eine enge Treppe hinunter und legen unsere Sachen an der Steinwand ab. Nach kurzer Rückfrage bei anderem Besuchern zur Wassertemperatur entschließen wir uns direkt ins Wasser zu springen. Das Wasser war sehr angenehm und der von oben herunterprasselnde Regen macht es noch schöner.
Dann wagten wir uns auch an das Schwungseil. Wie an einer Liane hängend kann man mit dem Seil vom oberen Rand in die Cenote springen. Es macht großen Spaß.
Getrocknet und umgezogen geht es dann weiter nach Valladolid, die wunderschöne kleine und charmante von der Maya-Kultur geprägte Stadt. In der Nähe des Convento legen wir unsere Mittagspause ein.

Ausgeruht und gestärkt besuchen wir anschließend das ehemalige Kloster San Bernardino de Valladolid von dem Carlos schon geschwärmt hat und es als einer seiner Inspirationsquellen angegeben hat. Wir hören, dass es eines der ältesten und wichtigsten Kolonialgebäude auf der Halbinsel ist.
Das Kloster San Bernardino ist sehr einfachen gestaltet, was auf den Grundsätzen der Franziskanermönche basiert, die es 1552 gegründet haben. Die Außenseite des Gebäudes kommt

Kloster San Bernardino © a-tour

ohne jegliche Ornamente aus. Nur das Wappen der Franziskaner und das Jahr der Fertigstellung mit römischen Ziffern ist zu sehen. Wir gehen hinein und erleben im inneren ein Atrium, das gesäumt wird von Stützen und Bögen und farbigen Wänden sowie mit Blattgold dekorierten Elemente des Barockstils.
Wenn man so durch die farbenfrohe Korridore geht fühlt man sich in eine friedliche Vergangenheit zurückversetzt und man kann sich gut vorstellen, dass dieser Ort gerne auch von Modemagazinen als Kulisse ausgewählt wird.
Das Klostergelände besteht aus der Kirche, der Kapelle, dem Kloster und einem Garten. Dieser war von besonderer Bedeutung denn so hatte das Kloster Zugang zu einer Cenote und konnte die Bewohner mit sauberem Wasser versorgen.

Nach der Besichtigung schlendern wir durch die Gassen den Sisal-Viertels. Hier gibt es wundervoll restaurierte alte Häuser und schöne Boutiquen und jeder der noch keine Mitbringsel für zu Hause hat, wird hier fündig.

Der Bus holt uns an der Kathedrale ab und bringt uns zu unserem Hotel, wo wir aber nur eine Nacht bleiben werden.

Tag 11, Freitag 19.11.2021

Heute geht es sehr früh los. Die Abfahrt nach Tulum ist schon für 8 Uhr angesetzt, damit wir vor den großen Touristenmassen die Ruinenstätte erreichen. Alles läuft gut, aber die Zeitzonen überlisten uns. Alex hat schon im Vorfeld berichtet, dass die Zeitzonen auf Yucatan ziemlich undurchschaubar sind, und so passiert es uns, dass uns kurz vor Tulum eine Stunde entgleitet. Statt wie geplant gegen 9 Uhr kommen wir um 10 Uhr an und mit uns Busladungen von überwiegenden amerikanischen Touristen. So wird unsere Geduld etwas auf die Probe gestellt aber wir finden den Gruppeneingang und unseren lokalen Guide und können so die lange Warteschlange umschiffen.
Wir erkennen schnell, dass die Maya-Ruinen von Tulum zu den geheimnisvollsten und am malerischsten gelegenen präkolumbischen Ruinen gehören.
Unser Guide erläutert uns, dass die Ruinenstätte aus mehreren gut erhaltenen, von Festungsmauern umgebenen Gebäuden aus dem 13. Jahrhundert besteht. Die alte Maya-Stadt sei durch die hohen Klippen, das Meer und eine Wehrmauer geschützt worden. Man gehe davon aus, dass sie bis zum Eintreffen der Spanier im Jahre 1518 ein wichtiger, florierender Handelsstützpunkt war. Die Stadt habe ihren Höhepunkt zwischen dem 13.

Ruinenstätte Tulum © a-tour

und dem 15. Jahrhundert erreicht und sei die letzten Maya-Städte gewesen, die von den Spaniern erobert wurde.
Wir betreten den Ort über die Nordmauer und werden sofort von El Castillo angezogen, dem eindrucksvollsten Gebäude der Ruinenstätte. Das „Schloss“ ist 7,50 Meter hoch und überragt die gesamte Umgebung. Wir erfahren, dass der Spanier Juan Díaz diesen Turm im Jahr 1518 für den größten, den er je gesehen hatte, hielt.
Dann sehen wir den „Tempel des Herabsteigenden Gottes“ und erfahren, dass dieser seinen Namen von der im Dachfries enthaltenen Figur des herabsteigenden Gottes erhielt. Der „Tempel des Windgottes“ sei auf einem natürlichen Hügel in unmittelbarer Nähe zum Meer errichtet worden. Er steht auf einer halbrunden Plattform und besitzt nur einen Raum. Die halbrunde Struktur lässt auf die Anbetung des Windes schließen und stelle eine für die Maya-Kultur seltene Bauweise dar, so unsere Guide.
Wir haben noch etwas Zeit, um das Gelände zu erkunden. Wir sind uns einige: architektonisch kann die Anlage mit den anderen bereits gesehenen Ruinenstätten nicht mithalten. Aber die fantastische Lage mit direktem Blick auf das Karibische Meer macht sie außergewöhnlich schön.

Nun geht es zu unserem letzten Stopp dem PPP Papaya Playa Project. Nach den vielen Eindrücken und Strapazen haben wir uns einen Tag verdient, wo wir uns wie Robinson Crusoe fühlen können. Das Playa Project ist dafür der perfekte Ort. Der „ultimative Barfuß Luxus“ versteckt sich zwischen Palmen, Strand und Meer. Das Hippie-Paradies verfügt über insgesamt 85 im Dschungel versteckte Bungalows und einem Beach-Restaurant. Wir kommen an und werden mit einem Eis begrüßt.
Nachdem alle Koffer gekennzeichnet sind und ein Teil der Gruppe sogar schon die Zimmer beziehen kann, genießen wir die außerordentliche Anlage. Eigentlich war für den Nachmittag noch der Besuch des Querido Tulum Residential Complex von Reyes Rios und der Aldea Zama auf dem Programm aber angesichts des tollen Hotels haben alle zusammen entschieden, doch hier lieber lecker zu Essen und anschließend im Meer schwimmen zu gehen.

So bleibt uns der letzte Nachmittag, eine Nacht und der ganze nächste Morgen an diesem Ort der Träume.

Papaya Playa Project Tulum © a-tour

Papaya Playa Project Tulum © a-tour

Tag 12, Samstag 20.11.2021

Den letzten Tag lassen wir gemütlich angehen. Nach einem leckeren Frühstück gehen wir noch mal schwimmen. Leider müssen wir am frühen Nachmittag schon wieder los. Unser Flieger nach Amsterdam startet gegen 17 Uhr in Cancun.

Tag 13, Sonntag 21.11.2021

Gegen 8.30 Uhr erreichen wir pünktlich Amsterdam.

Das waren wirklich tolle Reisetage mit unvergleichlichen Erlebnissen. Wir werden oft an die Reise zurückdenken. Danke Alex für deine Organisation und dein Wissen, dass du mit uns geteilt hast. Wir haben uns sehr wohl gefühlt und es genossen, wie du uns deine Wahlheimat nähergebracht hast.

Haben Sie Lust bekommen und möchten nach Mexiko reisen?

a-tour travel GmbH
Dipl.-Ing. Antje Seele
Dipl.-Ing. Architekt Torsten Stern
Donnerstraße 5
22763 Hamburg
Tel. +49 40 - 23939717

reisen@a-tour.de
www.a-tour.de